

Baustein zwölf: Afrika – Nigeria – Weltwirtschaft Von Benjamin Apelojg und Björn Egbert

Inhalt des Bausteins zwölf

Inhalt des Bausteins zwölf

Titelseite

Kapitel eins: Informationen für Lehrende

Kapitel eins eins: Wirtschaftliche Entwicklung in Entwicklungsländern: Aktuelle Befunde und Trends

Kapitel eins zwei: Wirtschaftliche Trends und geplante Abkommen

Kapitel eins drei: Was wirkt: Freihandel oder Protektionismus?

Kapitel eins vier: Die Politik des IWF und deren Folgen

Kapitel eins fünf: Nigeria – ein Land der Gegensätze

Kapitel zwei: Literaturverzeichnis

Kapitel drei: Methodisch-didaktische Anmerkungen zu den Unterrichtsmaterialien

Kapitel drei eins: Inhalt und Zielsetzung

1. Theorie und Realität des komparativen Kostenvergleichs
2. Freihandel versus Protektionismus in Entwicklungsländern
3. Auswirkungen von internationalem Handel und Freihandelsabkommen – ein Rollenspiel

Kapitel drei zwei: Zielgruppe, Zeitvolumen und Methodologie

Kapitel drei drei: Lösungshinweise zu den Materialien in Themenblock eins: Theorie und Realität des komparativen Kostenvergleichs

Zu Aufgabe eins:

Zu Aufgabe zwei:

Zu Aufgabe drei:

Zu Aufgabe vier:

Zu Aufgabe fünf:

Zu Aufgabe sechs:

Kapitel drei vier: Lösungshinweise zu den Materialien in Themenblock zwei: Freihandel versus Protektionismus in Entwicklungsländern

Zu Aufgabe eins:

Zu Aufgabe zwei:

Zu Aufgabe drei:

Zu Aufgabe vier:

Zu Aufgabe fünf:

Zu Aufgabe sechs:

Kapitel drei fünf: Lösungshinweise zu den Materialien in Themenblock drei: Auswirkungen von

internationalem Handel und Freihandelsabkommen – ein Rollenspiel

Zu Aufgabe eins:

Zu Aufgabe zwei:

Zu Aufgabe drei:

Zu Aufgabe vier:

Zu Aufgabe fünf:

Kapitel vier: Lernmaterialien Themenblock eins: Theorie und Realität des komparativen Kostenvergleichs

Kapitel vier eins, Lernmaterial eins: Absolute und komparative Kosten

Kapitel vier eins, Lernmaterial zwei: Komparativer Kostenvergleich: Prämissen

Kapitel vier eins, Lernmaterial drei: Absolute und komparative Kosten – eine ökonomische Vergleichsrechnung am Beispiel Nigerias

Absolute Kostenvorteile

Komparative Kostenvorteile

Kapitel vier eins, Lernmaterial vier: Wandel der Arbeitswelt und Globalisierung

Kapitel vier eins, Lernmaterial fünf: Komparativer Kostenvergleich: strukturelle und ökonomische Realität Nigerias

Kapitel vier eins, Lernmaterial sechs: Transportkosten sind beim Kostenvergleich zu berücksichtigen

Eine angenommene Vergleichsrechnung

Literaturhinweis zur abschließenden Diskussion

Kapitel vier eins, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien eins bis sechs

Kapitel vier: Lernmaterialien Themenblock zwei: Freihandel versus Protektionismus in Entwicklungsländern

Kapitel vier zwei, Lernmaterial sieben: Freihandel

Kapitel vier zwei, Lernmaterial acht: Stellungnahme von Greenpeace zum TTIP Handelsabkommen

Gentechnik

Chlorhühner

Kapitel vier zwei, Lernmaterial neun: Gute Gründe für TTIP

Kapitel vier zwei, Lernmaterial zehn: Nicht-tarifäre Barrieren wirken anders als Zölle

Kapitel vier zwei, Lernmaterial elf: Vor- und Nachteile von Freihandelsabkommen

Bedeutung des EPA-Abkommens

Kapitel vier zwei, Lernmaterial zwölf: Umfrage zum TTIP-Abkommen

Kapitel vier zwei, Lernmaterial dreizehn: Durchschnittliche Zollraten ausgewählter Länder in ihrer historischen Entwicklung

Übersicht

Kapitel vier zwei, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien sieben bis dreizehn

Kapitel vier: Lernmaterialien Themenblock drei: Auswirkungen von internationalem Handel und Freihandelsabkommen – ein Rollenspiel

Kapitel vier drei, Lernmaterial vierzehn: Die Doha-Runde der WTO

Kapitel vier drei, Lernmaterial fünfzehn: Tendenz zu bilateralen Abkommen

Kapitel vier drei, Lernmaterial sechzehn: Chinesischer Dreieckshandel mit Textilien: China – Afrika – USA und EU

Kapitel vier drei, Lernmaterial siebzehn: Grundsätze und Prinzipien der Afrikapolitik Chinas

Kapitel vier drei, Lernmaterial achtzehn: Eine Mauer aus Subventionen

Kapitel vier drei, Lernmaterial neunzehn: Unterstützungsprogramme durch Regierungen für den Baumwollsektor

Übersicht

Kapitel vier drei, Lernmaterial zwanzig: Die chinesische Baumwollproduktion in Afrika

Kapitel vier drei, Lernmaterial einundzwanzig: Der Handel zwischen China und Afrika

Kapitel vier drei, Lernmaterial zweiundzwanzig: Fairer Handel für Afrika

Kapitel vier drei, Lernmaterial dreiundzwanzig: Positionen der Teilnehmer am Rollenspiel

Die Teilnehmer

Kapitel vier drei, Lernmaterial vierundzwanzig: Das Freihandelsabkommen AGOA

Kapitel vier drei, Lernmaterial fünfundzwanzig: Rollenspiel – Internationale Verhandlungen über die Auswirkung von Freihandelsabkommen in Nigeria

Kapitel vier drei, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien vierzehn bis vierundzwanzig

Titelseite



Kapitel eins: Informationen für Lehrende

Kapitel eins eins: Wirtschaftliche Entwicklung in Entwicklungsländern: Aktuelle Befunde und Trends

Es heißt, wir leben in einer globalisierten und vernetzten Welt. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, sollen Handelshemmnisse abgebaut, soziale Sicherungssysteme und Gewerkschaften begrenzt sowie Freihandel ermöglicht werden. Die Logik einer neoliberalen Wirtschaftspolitik ist einfach und verheißungsvoll. Je freier die Märkte sind, desto stärker kann sich die Wirtschaft entwickeln und umso besser geht es den Menschen.

Es ist unbestritten, dass moderne Transport- und Kommunikationsmittel in den letzten 50 Jahren eine starke Zunahme des internationalen Handels ermöglicht haben. Der nominale Wert der weltweit grenzüberschreitend exportierten Waren lag 2008 bei 16,1 Billionen US-Dollar und damit 124-mal höher als 1960 (Bundeszentrale für politische Bildung 2014). Von dieser Entwicklung haben auch einige Entwicklungsländer profitiert, insbesondere die sogenannten BRICS-Staaten. Diese Abkürzung steht für die Anfangsbuchstaben der fünf Länder Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika.

Neben der positiven Entwicklung einiger Länder darf nicht vergessen werden, dass die Armut und der Hunger in vielen Ländern der Erde weiterhin zunehmen. So waren im Jahr 2010 noch knapp über 900 Millionen Menschen weltweit von Hunger betroffen. Auch in Europa wird die Schere zwischen Arm und Reich immer größer und spaltet den Kontinent in einen wohlhabenden Norden und einen von Arbeitslosigkeit und Armut betroffenen Süden. Welche Faktoren begünstigen die Entwicklung einiger Länder und welche Faktoren wirken entwicklungshemmend? Die Frage nach den Ursachen für wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand lässt sich unserer Ansicht nach nicht mit einer einfachen Formel wie die der Marktliberalisierung beantworten.

Am Beispiel des Themas „Wirtschaft und Entwicklungsländer“ werden in diesem Beitrag wirtschaftliche und soziale Probleme von Entwicklungsländern in einer globalisierten Wirtschaft diskutiert. Dabei wird ein Fokus auf die momentanen Freihandelsabkommen und ihre Konsequenzen für Industrienationen und Entwicklungsländer gelegt. Hierbei wird auch die Idee der komparativen Kostenvorteile kritisch betrachtet. Der zweite Fokus liegt auf der wirtschaftlichen Entwicklung Nigerias und der Frage nach sinnvollen sozioökonomischen Maßnahmen, um Nigeria in ökonomischer und sozialer Hinsicht zu fördern. Nigeria ist deshalb von Interesse, da es einerseits seit Jahren ein starkes wirtschaftliches Wachstum zu verzeichnen hat und andererseits ein Großteil der Bevölkerung von diesem Wachstum nicht profitiert.

Kapitel eins zwei: Wirtschaftliche Trends und geplante Abkommen

Im Jahr 2010 hatte sich erstmals seit über 150 Jahren die Wirtschaftsleistung der Entwicklungsländer und jener der Industrienationen fast angeglichen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die führenden Entwicklungsländer Brasilien, China und Indien bis zum Jahr 2020 die Gesamtproduktion der Industriestaaten übersteigen. Die momentane Angleichung der wirtschaftlichen Entwicklung ist, neben einer Steigerung des Nationaleinkommens, mit Verbesserungen in den Bereichen Gesundheit und Bildung in vielen Ländern des Südens verbunden (Textquelle: Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. 2013, Seite 1 bis 2).

Als Maß für die menschliche Entwicklung wird der sogenannte HDI-Wert herangezogen. Dieses Maß zeigt an, wie sich die Bedingungen in den Bereichen Lebenserwartung, Ausbildung und Kaufkraft entwickelt haben. Für das Jahr 2012 ist bei fast allen Ländern der Welt insgesamt eine positive Entwicklung des HDI zu verzeichnen. Während in Bezug auf das Einkommen jedoch noch immer die stärksten Unterschiede bestehen, sind in den Bereichen Gesundheit und Bildung die größten Erfolge zu verzeichnen. Viele afrikanische Staaten, aber auch Staaten Asiens und Lateinamerikas konnten die Ungleichheit reduzieren. Eine ähnliche positive Entwicklung lässt sich auch beim Außenhandel der Entwicklungsländer verzeichnen. In einer Stichprobe von über 107 Entwicklungsländern konnten 87 Prozent als global integriert eingestuft werden (Textquelle: ebenda, Seite 54). Auch wenn in Afrika Länder wie Ghana, Südafrika, Nigeria oder die Elfenbeinküste eine positive wirtschaftliche Entwicklung erleben, bleibt das Gesamtaufkommen am Welthandel mit knapp 3 Prozent äußerst gering. Hinzu kommt, dass in Afrika weit über 230 Millionen Menschen von Hunger betroffen sind.

Die wirtschaftliche Entwicklung sagt jedoch nichts über die Verteilung des Wohlstands innerhalb eines Landes aus. Ein Maß, das Äußerungen über die wirtschaftliche Ungleichheit innerhalb eines Landes erlaubt (auch wenn Faktoren wie „Bildung“, „Säuglingssterblichkeit“ oder „Lebenserwartung“ unberücksichtigt bleiben), ist der Gini-Wert. Bei einem Wert von 1 herrscht absolute Ungleichheit und bei einem Koeffizienten von 0 würden die Einkommen absolut gleich verteilt sein. In Deutschland lag der Gini-Koeffizient 2009 beispielsweise bei 0,29 (Textquelle: OECD 2013). Im gleichen Zeitraum betrug dieser in Brasilien 0,54 (Textquelle: Weltbank 2014).

In vielen westlichen Industrieländern hat sich der Wert in den letzten Jahren negativ entwickelt (Textquelle: OECD 2013). Laut OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) kann sich diese Situation noch weiter verschlechtern. Ursachen hierfür könnten in einem niedrigeren weltweiten Wirtschaftswachstum sowie einer alternden Bevölkerung in den OECD-Ländern liegen.

Die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung Afrikas wird unter anderem davon abhängen, inwieweit auf internationaler Ebene und im Rahmen der WTO (Welthandelsorganisation) weitere Freihandelsabkommen abgeschlossen werden. Die EU und die WTO planen Abkommen, die den westlichen Ländern einen freien Zugang zu den Märkten im Süden ermöglichen sollen. Hierzu gehört zum Beispiel das Economic Partnership Agreement, kurz EPA, mit AKP-Staaten (Länder aus Afrika, der Karibik und dem Pazifik). Das EPA-Abkommen würde den Industrienationen mit ihren Produkten den zollfreien Zugang zu den Märkten der Entwicklungsländer ermöglichen. Für die Entwicklungsländer bestünde die Gefahr, aufgrund einer deutlich weniger produktiven Landwirtschaft und Industrie von den billigen Produkten aus dem Westen überschwemmt zu werden. Dies könnte die Abhängigkeit von Exportprodukten aus dem Ausland sowie eine fortlaufende Schwächung der eigenen Wirtschaft nach sich ziehen. Auch viele Nichtregierungsorganisationen sehen in den geplanten und bereits vollzogenen Freihandelsabkommen eine einseitige Bevorzugung der entwickelten Länder.

Kapitel eins drei: Was wirkt: Freihandel oder Protektionismus?

David Ricardo, ein Vertreter der klassischen Ökonomen, hat die Vorteile einer internationalen Arbeitsteilung entdeckt. Seine Idee der komparativen Kostenvorteile ist so einleuchtend wie simpel. Er hat am Beispiel der zwei Produkte Wein und Tuch und des Handels zwischen England und Portugal gezeigt, warum es für Portugal von Vorteil sein kann, doch nur Wein herzustellen, obwohl es absolut betrachtet sowohl Wein als auch Tuch kostengünstiger herstellen könnte als England. Als Beispiel wird angenommen, dass beide Länder über 10 Arbeiter für Wein und 10 Arbeiter für Tuch verfügen. Die 10 Arbeiter produzieren in Portugal jeweils 20 Fässer Wein und 20 Ballen Tuch. Die 10 Arbeiter produzieren in England 12 Fässer Wein und 15 Ballen Tuch. Es ist zu erkennen, dass ein Arbeiter in Portugal deutlich mehr Wein produzieren kann als ein Arbeiter in England, während der Vorteil bei Tuch geringer ist. Dieser komparative Vorteil wird genutzt, indem Portugal sich nur auf die Herstellung von Wein spezialisiert und im Gegenzug Tuch von England bezieht. Im Gegensatz zu Ricardo nahm Adam Smith an, dass die absoluten Kostenvorteile entscheidend für die Arbeitsteilung zwischen Ländern sein sollten (vergleiche Koesters 1993, Seite 43 bis 45).

Die Idee der komparativen Kostenvorteile dient heute noch als Argument dafür, dass Volkswirtschaften mit viel Kapital kapitalintensivere Produkte herstellen sollten. Hingegen sollten Länder mit wenig Kapital und viel Arbeitsvermögen arbeitsintensivere Produkte herstellen. Dieses Konzept ist in mehrfacher Hinsicht zu kritisieren. Zum einen ist dieses Konzept zu einer Zeit entstanden (18. Jahrhundert), in der sich der internationale Handel auf wenige Güter beschränkte. Zum anderen werden keine Preisschwankungen berücksichtigt, die aufgrund von Währungsdifferenzen und Kapitalmarktgeschäften zustande kommen können. Außerdem beachtet Ricardo keinerlei langfristige Strategien zur nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung einzelner Nationalstaaten. Alle wirtschaftlich starken Länder verfügen neben einer ausgebauten Infrastruktur, politischer Stabilität, guten Bildungsmöglichkeiten und einem funktionierenden Gesundheits- und Sozialsystem über ausdifferenzierte Industrie- und Dienstleistungsangebote. Hingegen bestehen hier in den meisten Entwicklungsländern erhebliche Defizite. Die Wirtschaft ist meist einseitig auf wenige, vorwiegend landwirtschaftliche Exportprodukte ausgerichtet. Dabei handelt es sich unter anderem um Pflanzen beziehungsweise auf Pflanzen basierenden Produkten wie Agrosprit, Zuckerrohr, Ölpalmen oder Baumwolle.

Wegen dieser einseitigen Ausrichtung kann die einheimische Versorgung mit Nahrungsmitteln häufig nicht gewährleistet werden. Entwicklungsländer sind hochgradig von den schwankenden Weltmarktpreisen für ihre

Agrarprodukte abhängig. Außerdem drosseln billige Importprodukte wie Hühnchen oder Milchprodukte die einheimische Wirtschaft und erhöhen die Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten. Umso wichtiger ist es, ebenso wie die Industrieländer, in Bildung, Infrastruktur und den Binnenmarkt zu investieren, um langfristig wirtschaftliche und soziale Stabilität zu erreichen. Die These, dass die Industrieländer sich einzig und allein aufgrund einer Laissez-faire-Politik, also freiem Handel, so gut entwickelt haben, ist, wie im Folgenden gezeigt werden soll, in mehrfacher Hinsicht fragwürdig.

Kapitel eins vier: Die Politik des IWF und deren Folgen

Der IWF (Internationale Währungsfonds) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen. Seine Aufgabe ist die Förderung der internationalen Zusammenarbeit in der Währungspolitik, die Ausweitung des Welthandels und insbesondere die Kreditvergabe an Länder mit finanziellen Schwierigkeiten (vergleiche Dieter 2008). Der IWF hatte unter anderem Ende der 1990er Jahre Kredite an das hoch verschuldete und von einer schweren Rezession geplagte Argentinien vergeben. Momentan haben im Rahmen der Eurokrise unter anderem Griechenland, Portugal und Irland Kredite in Milliardenhöhe erhalten. Der IWF bindet seine Kreditzusagen meist an bestimmte wirtschaftspolitische Maßnahmen, die sich unter dem Schlagwort „Marktliberalisierung“ zusammenfassen lassen. Dazu gehören die Privatisierung staatlicher Unternehmen, die Abschaffung von Zöllen und anderen Handelshemmnissen sowie eine Öffnung der Kapitalmärkte. Laut des Wirtschaftsforschers und Nobelpreisträgers Joseph Stiglitz hat diese Politik im Falle Argentiniens in ein ökonomisches und soziales Desaster geführt. Die Privatisierung und der Verkauf von staatlichen Unternehmen an private Investoren aus dem Ausland führte Anfang der 1990er Jahre zu Abhängigkeiten und machte Argentinien anfällig für Spekulationen und Kapitalflucht (vergleiche Rosa-Luxemburg-Stiftung 2007).

Die Idee der komparativen Kostenvorteile von David Ricardo wird gerne als Argument herangezogen, um neoliberale Maßnahmen, wie vom IWF gefordert, durchzusetzen. Denn schließlich – so das Argument – ist ein freier Handel, bei dem jedes Land das macht, was es am besten kann, nur zum Vorteil aller Länder. Eine gewisse Skepsis ist jedoch angebracht. Lohnend ist in dieser Hinsicht ein Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung Chinas und unter welchen Umständen diese in den letzten Jahrzehnten vorangekommen ist.

Im Vergleich zu den 1990er Jahren hat sich das Bruttoinlandsprodukt, kurz BIP, Chinas bis 2006 mehr als verzehnfacht. Das Land hat seit über zehn Jahren jährliche Wachstumsraten, die zwischen acht und zehn Prozent liegen. China ist es gelungen, in den letzten fünfzig Jahren das Bildungsniveau deutlich zu erhöhen, die Infrastruktur auszubauen und die Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Konsumgütern und von hochtechnologischen Gütern voranzubringen. Zum wirtschaftlichen Erfolg Chinas hat unter anderem beigetragen, dass die eigene Währung stabil gehalten wurde und somit der Export (zehn Prozent des Welthandels) gefördert werden konnte. Außerdem hat China nur stückweise und unter strenger Aufsicht der Regierung bestimmte Märkte nach und nach für den internationalen Handel geöffnet. Auch Stiglitz sieht in einer Marktliberalisierung Vorteile für Entwicklungsländer. Allerdings müssen die Entwicklungsländer eigenständig über die Ziele, den Prozess und den Outcome entscheiden können. Es geht eben nicht um komparative Kostenvorteile, sondern um langfristige wirtschaftliche und soziale Interessen von Entwicklungsländern (vergleiche Stiglitz 2011, Seite 230 bis 231).

Ha-Joon Chang hat die wirtschaftliche Entwicklung einiger Industrienationen wie Großbritannien, Deutschland, Frankreich, den USA und Japan aus historischer Perspektive untersucht. Er konnte zeigen, dass insbesondere die USA und Großbritannien schon immer ihre heimischen Märkte durch hohe Schutzzölle belegt haben. So erhoben bereits um 1820 England und die USA für viele Produkte Zölle in Höhe von fünfunddreißig bis fünfundfünfzig Prozent. Auch in den 1950er Jahren lag die durchschnittliche Zollrate bei circa fünfzehn bis zwanzig Prozent. Die entwickelten Länder haben im Laufe ihrer Geschichte immer wieder versucht, die Einfuhr derjenigen Produkte, die durch günstige Konkurrenzprodukte aus dem Ausland bedroht schienen, durch hohe Zölle zu verhindern (vergleiche Chang 2003). Dazu gehört zum Beispiel, dass die USA günstigen Stahl aus China mit hohen Zöllen belegen oder die EU auf Solarmodule aus China sogenannte Strafzölle erhoben hat (Textquelle: Spiegel online 2013).

Die Beispiele zeigen, dass die These vom freien Handel auf sehr dünnem Eis steht (zur Kritik vergleiche Groth 2007, Seite 113 bis 114; Dieter 2007). Das ist vor allem dann der Fall, wenn wirtschaftlich schlechter entwickelte Länder vom Export einiger weniger Produkte sowie von der Politik der WTO und von

schwankenden Weltmarktpreisen abhängig sind, ohne über eine ausdifferenzierte Wirtschaft zu verfügen. Aus diesem Grund sollten Entwicklungsländer sehr genau darauf achten, welche wirtschaftlichen, sozialen und politischen Maßnahmen für die Entwicklung des jeweiligen Landes zu welchem Zeitpunkt sinnvoll erscheinen. Am Beispiel Nigerias soll gezeigt werden, wie komplex die Bedingungen einzelner Entwicklungsländer sind und wie schwierig es ist, eine positive wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, die allen Menschen zugutekommt.

Kapitel eins fünf: Nigeria – ein Land der Gegensätze

Die Bundesrepublik Nigeria ist mit über hundert-siebenzig Millionen Einwohnern der bevölkerungsreichste Staat Afrikas und mit über 900.000 Quadratkilometer mehr als doppelt so groß wie die Bundesrepublik Deutschland. Nach nahezu 16 Jahren Militärherrschaft erprobt sich das Land seit 1998 an seiner Demokratisierung und seinem ökonomischen Aufschwung, der vornehmlich auf Grundlage seiner reichhaltigen Erdölvorkommen vollzogen wird (vergleiche Bergstresser 2010, Seite 9 bis 10). Entsprechend wird Nigeria häufig als Gigant Afrikas bezeichnet.

Nigeria ist aber auch ein Vielvölkerstaat voller Gegensätze. Das Land ist ökologisch, ökonomisch, gesellschaftlich, politisch und religiös vielschichtig, woraus eine Fülle an Herausforderungen resultiert, wie die Bewältigung von Armut, Korruption, Kriminalität, Umweltproblemen oder ethnischen Konflikten.

Nigeria ist ein Land der jungen Menschen, denn über sechzig Prozent der Einwohner sind jünger als fünfundzwanzig Jahre, wobei die Lebenserwartung mit knapp fünfzig Jahren für europäische Verhältnisse sehr gering ist. Wie in vielen anderen afrikanischen Staaten ist das Bevölkerungswachstum mit etwa 2,5 Prozent sehr hoch. Die Verteilung der Bevölkerung unterscheidet sich vom Norden zum Süden deutlich. Während der Süden dicht besiedelt ist und ein Großteil der Bevölkerung in Großstädten wie Lagos, Ibadan oder Port Harcourt lebt, ist der Norden mit Ausnahme weniger Großstädte dünn bevölkert. Annähernd die Hälfte der nigerianischen Einwohner lebt in ländlichen Regionen und ist in der Landwirtschaft tätig. Gleichzeitig zieht es viele Menschen in der Hoffnung und Zuversicht auf bessere Verdienstmöglichkeiten in die Metropolen. Diese bleiben jedoch oft unerfüllt und nicht selten enden sie in den Slums der Vorstädte.

In Nigeria leben eine Vielzahl verschiedener Volksgruppen, von denen die im Norden lebenden Hausa und Fulbe mit etwa dreißig Prozent den größten Anteil der Bevölkerung darstellen. Die im Südwesten lebenden Yoruba kennzeichnen mit etwa zwanzig Prozent den zweitgrößten Anteil. Im Süden des Landes lebt die Volksgruppe der Ibo, die mit etwa achtzehn Prozent die drittgrößte Bevölkerungsgruppe ausmachen. Hinzu kommt eine Vielzahl anderer Bevölkerungsgruppen und ethnischer Minderheiten, mit unterschiedlichen Sprachen und Religionen (es werden landesweit mehr als vierhundertfünfzig Sprachen und Idiome gesprochen).

Mit der ethnischen Diversität und linguistischen Zersplitterung geht die religiöse Spaltung des Landes einher, aus der viele Konflikte resultieren. Dabei gibt es kaum verlässliche Angaben über die Anteile der Religionsgemeinschaften. Etwa fünfzig Prozent der Bevölkerung sind Muslime (vor allem im Norden), gefolgt von etwa fünfundvierzig Prozent Christen (in den südlichen Landesteilen). Zudem existiert eine Vielzahl traditionell afrikanischer Religionen in unterschiedlichsten Ausprägungen. Religiös, politisch und ethnisch motivierte Auseinandersetzungen prägen Nigeria auch gegenwärtig. Ein Beispiel hierfür ist die Entführung von zweihundertsiebenundsechzig Schülerinnen im April 2014 durch die Boko Haram, deren Ziel darin besteht, im Norden Nigerias einen islamischen Staat auf Basis der Scharia zu errichten.

Nigeria verfügt bislang über kein öffentliches Fürsorgesystem, das der breiten Bevölkerung zugänglich ist. Bisherige Initiativen zur Schaffung eines Gesundheits- und Rentensystems scheiterten etwa wegen des starken Bevölkerungswachstums und der ungleichen Einkommensverteilung. Auch religiöse Motive führen in Nigeria zu Herausforderungen der Gesundheitsversorgung. So ist Nigeria neben Pakistan und Afghanistan eines der drei Länder, in denen Kinderlähmung weit verbreitet ist, und zwar vornehmlich im islamischen Norden, da muslimische Geistliche die Gläubigen auffordern, sich nicht gegen Kinderlähmung impfen zu lassen, weil diese unfruchtbar mache.

Nach Südafrika ist Nigeria mit einem BIP von etwa 286,5 Milliarden US-Dollar 2013 und einem geschätzten BIP pro Einwohner von rund 1700 US-Dollar im gleichen Jahr (vergleiche Germany Trade & Invest 2014) die zweitstärkste Volkswirtschaft Afrikas. Dies ist vor allem auf seine vielfältigen Bodenschätze wie Zinn, Zink, Erze,

Kalk, Blei, Kohle und insbesondere Erdöl und Erdgas zurückzuführen, die die nigerianische Wirtschaft dominieren. Die Erdöl- und Erdgas- sowie Rohstoffexporte machten 2012 etwa dreiundneunzig Prozent der Gesamtausfuhren des Landes aus.

Bis in die 1950er Jahre war die nigerianische Wirtschaft weitgehend an der Landwirtschaft und der Selbstversorgung der Bevölkerung ausgerichtet. Dies änderte sich 1957, als im Nigerdelta Erdöl und -gas entdeckt und mit der Förderung begonnen wurde. Seitdem hat sich das Land zu einem der zehn größten Erdölexporture der Welt entwickelt. Aus der Transformation der Wirtschaft und deren Ausrichtung auf die Erdölindustrie resultierte binnen weniger Jahre ein deutliches Wirtschaftswachstum, das bis heute anhält (etwa sechs Prozent pro Jahr). Allerdings kommt der Wohlstand bei der breiten Bevölkerung kaum an; etwa siebenzig Prozent der Einwohner müssen von weniger als zwei US-Dollar pro Tag leben (Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Nigeria, 2009). Dank der Ölförderung ist Nigeria in vielen Regionen bezüglich seiner Infrastruktur gut erschlossen. Jedoch ist mit der Ölförderung auch eine Vielzahl an Problemen und Konflikten verbunden, etwa eine massive Umweltverschmutzung und die Zerstörung von Lebensraum und Ackerbauflächen (beachte O'Neill 2007).

Zusammenfassend betrachtet wird Nigeria auf nicht absehbare Zeit ein Land der massiven Gegensätze bleiben. Politisch und ökonomisch spielt es zusammen mit Südafrika nach wie vor die zentrale Rolle in Afrika, wengleich es durch drastische innere Konflikte gekennzeichnet ist, über die auch eine massive ökonomische Progression nicht hinwegtäuschen kann, so lange die breite Bevölkerung nicht vom Wachstum profitiert.

Kapitel zwei: Literaturverzeichnis

- Asche, Helmut/Schüller, Margot (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung. Eschborn. Online verfügbar unter www.giga-hamburg.de/sites/default/files/publications/studie_chinas_engagement_in_afrika.pdf [letzter Zugriff: 08.07.2014].
- Baxter, Joan (2011): *Wie Gold, nur besser*, Edition Le Monde diplomatique, Nr. 10, Seite 42–46.
- Bergstresser, Heinrich (2010): *Nigeria: Macht und Ohnmacht am Golf von Guinea*. Frankfurt am Main.
- Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V. (Hrsg.) (2011): *Wer ernährt die Welt? Die europäische Agrarpolitik und Hunger in Entwicklungsländern*. Aachen.
- Bulard, Martine u.a. (Hrsg.) (2011): *Atlas der Globalisierung. Die Welt von morgen*. Berlin.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2014): *Zahlen und Fakten Globalisierung*. Online verfügbar unter www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52543/entwicklung-des-warenhandels [letzter Zugriff: 15.07.2014].
- Chang, Ha-Joon (2003): *Kicking Away the Ladder: Development Strategy in Historical Perspective*. London.
- Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (Hrsg.) (2013): *Bericht über die menschliche Entwicklung. Der Aufstieg des Südens: Menschlicher Fortschritt in einer ungleichen Welt*. Berlin.
- Deutsche Stiftung Weltbevölkerung e.V. (Hrsg.) (2013): *Datenreport der Weltbevölkerung 2013 der Stiftung Weltbevölkerung*. Hannover.
- Dieter, Heribert (2007): *Der Welthandel: Motor der wirtschaftlichen Entwicklung oder Bedrohung des Wohlstands?*, in: Mir A. Ferdowsi (Hrsg.), *Weltprobleme (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 642)*. Bonn, Seite 159–197.
- Dieter, Heribert (2008): *Der IWF auf dem Weg in die Bedeutungslosigkeit?*, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, H. 7, Seite 9–14.
- Ferdowsi, Mir A. (Hrsg.) (2007): *Weltprobleme (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 642)*. Bonn.
- Germany Trade & Invest (2014): *Wirtschaftsdaten kompakt: Nigeria*. Online verfügbar unter http://ahk.de/fileadmin/ahk_ahk/GTal/nigeria.pdf [letzter Zugriff: 28.05.2014].
- Gresh, Alain/Radvanyi, Jean/Rekacewicz, Philippe (Hrsg.) (2009): *Atlas der Globalisierung. Sehen und verstehen, was die Welt bewegt*. Berlin.
- Groth, Annette (2007): *Freihandel und Abschottung. Säulen der EU-Handels- und Migrationspolitik*, *WeltTrends*, 15. Jg., H. 57, Seite 111–115.
- Koesters, Paul-Heinz (1993): *Ökonomen verändern die Welt. Wirtschaftstheorien, die unser Leben bestimmen*. Hamburg.
- Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Nigeria (2009): *Nigeria – Landesinformationen*. Online verfügbar unter www.kas.de/nigeria/de/pages/3052/ [letzter Zugriff: 02.06.2014].
- Lin, Jin (2010): *Chinesisch-europäische Zusammenarbeit in Afrika?*, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, H. 39, Seite 41–46.
- OECD (2013): *Krise steigert Ungleichheit und Armutsrisiko in OECD Ländern – Deutschland und Österreich im Vergleich positiv*. Online verfügbar unter www.oecd.org/berlin/presse/einkommen-verteilung-ungleichheit.htm [letzter Zugriff: 01.09.2014].
- O’Neill, Tom (2007): *Der Fluch des Erdöls*, *National Geographic*, H. 2. Online verfügbar unter www.nationalgeographic.de/reportagen/topthemen/2007/der-fluch-des-erdoels [letzter Zugriff: 14.06.2014].
- Qaim, Matin (2012): *Welternährung und Produktivität im globalen Agrarsektor*, *WeltTrends*, 20. Jg., H. 84, Seite 27–38.

Qobo, Mzukisi/Dube, Memory (2013): Going Global. Südafrika und die BRICS-Staaten, WeltTrends, 21. Jg., H. 92, Seite 56–64.

Rosa Luxemburg Stiftung (2007): Der IWF in Aktion: Das Beispiel Argentinien. Online verfügbar unter www.rosaluxemburgstiftung.de/uploads/media/3_IWF_inAktion_Argentinien_01.pdf [letzter Zugriff: 01.09.2014]

Spiegel online (2013): Wettbewerbsbeschränkung: EU verhängt Strafzölle auf chinesische Solarmodule, Spiegel online vom 02.12.2013. Online verfügbar unter www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/dumping-importe-eu-verhaengt-strafoelle-auf-chinesische-solarmodule-a-936737.html [letzter Zugriff: 11.08.2014].

Stiglitz, Joseph E. (2011): Rethinking Development Economics, World Bank Research Observer, Bd. 26, H. 2, Seite 230–236.

Weltbank (2014): Gini index. Online verfügbar unter <http://data.worldbank.org/indicator/SI.POV.GINI?page=2> [letzter Zugriff: 25.08.2014].

Kapitel drei: Methodisch-didaktische Anmerkungen zu den Unterrichtsmaterialien

Kapitel drei eins: Inhalt und Zielsetzung

Das vorliegende Unterrichtskonzept lenkt den Blick auf die aktuellen Herausforderungen des Handels zwischen Entwicklungsländern und Industrienationen. Die Lernenden setzen sich mit Aspekten globaler wirtschaftlicher Entwicklung und damit verbundenen wirtschaftspolitischen Fragen auseinander und versuchen deren Komplexität zu erfassen sowie eigene Lösungsansätze zu diskutieren. Dies erfolgt unter Bezug auf das Entwicklungsland Nigeria.

Die Materialien, die den Lernenden zur Verfügung gestellt werden, sind thematisch in drei Schwerpunkte unterteilt und lassen sich sowohl einzeln als auch aufeinander aufbauend bearbeiten.

1. Theorie und Realität des komparativen Kostenvergleichs

Der erste Teil umfasst Informationen zu absoluten und komparativen Kostenvorteilen. Am Beispiel einer Vergleichsrechnung können die Lernenden zunächst beide Prinzipien verstehen und exemplarisch anhand des Handels zwischen Nigeria und China nachvollziehen. Im Anschluss wird die Theorie des komparativen Kostenvergleichs durch weitere Unterrichtsmaterialien differenziert und kritisch reflektiert.

2. Freihandel versus Protektionismus in Entwicklungsländern

Im zweiten Teil wird das Thema „bilaterale Handelsabkommen und Protektionismus“ behandelt.

3. Auswirkungen von internationalem Handel und Freihandelsabkommen – ein Rollenspiel

Der dritte Teil umfasst Auswirkungen von internationalem Handel und Handelsabkommen für Entwicklungsländer. Im Rahmen eines Rollenspiels sollen die Lernenden selbst tätig werden. Durch die Darstellung der Positionen und Interessen unterschiedlicher Akteure werden den Lernenden differenzierte Sichtweisen auf die Wirkung von Handelsabkommen gegeben, die im anschließenden Rollenspiel diskutiert werden.

Kapitel drei zwei: Zielgruppe, Zeitvolumen und Methodologie

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien wurden für den Einsatz in der Sekundarstufe II konzipiert und erfordern, dass sich die Lernenden im Unterricht bereits mit grundlegenden Fragen der Globalisierung und des Wirtschaftens beschäftigt haben. Das Zeitvolumen für die Materialien beträgt circa 12 Unterrichtsstunden.

Zur Bearbeitung von Themenblock eins „Theorie und Realität des komparativen Kostenvergleichs“ (Lernmaterial eins bis Lernmaterial sechs) und Themenblock zwei „Freihandel versus Protektionismus in Entwicklungsländern“ (Lernmaterial sieben bis Lernmaterial dreizehn) sowie der zugehörigen Aufgabenstellungen werden die Sozialform der Kleingruppenarbeit und ein diskursiver Gang des Unterrichts empfohlen. Ergänzend sind die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit im Klassenverband zusammenzutragen und zu reflektieren. Informieren Sie die Klasse, dass es hier darum geht, die Theorie des komparativen Kostenvergleichs und die Diskussion um Freihandelsabkommen zunächst zu verstehen und sich kritisch damit auseinanderzusetzen.

Themenblock drei „Auswirkungen von internationalem Handel und Freihandelsabkommen – ein Rollenspiel“ (Lernmaterial vierzehn bis Lernmaterial fünfundzwanzig) dient der Hinführung auf das Rollenspiel. Zunächst bearbeiten die Lernenden Orientierungsaufgaben, die die Grundlage der Diskussion im Rollenspiel bilden. Vor dem Rollenspiel sind diese im Klassenverband zu vergleichen. Ziel des Rollenspiels ist es, einerseits Lösungen für die verschiedenen Problemstellungen zu finden und andererseits die unterschiedlichen Sichtweisen auf Handelsabkommen ausdifferenzieren, indem bestimmte Vor- und Nachteile, die sich in der Zukunft ergeben können, exploriert werden. Weitere Informationen zur Vorbereitung, Durchführung und Reflexion des Rollenspiels finden sich in der Methoden-Kiste der Bundeszentrale für Politische Bildung (beachte Rollenspiel 36: www.bpb.de/shop/lernen/thema-im-unterricht/36913/methoden-kiste).

Kapitel drei drei: Lösungshinweise zu den Materialien in Themenblock eins: Theorie und Realität des komparativen Kostenvergleichs

Zu Aufgabe eins:

1. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten Erdöl
 - a) ohne Außenhandel in Nigeria: 10.000
 - b) ohne Außenhandel in China: 15.000
 - c) mit Außenhandel in Nigeria: 20.000
 - d) mit Außenhandel in China: entfällt
2. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten Mais
 - a) ohne Außenhandel in Nigeria: 20.000
 - b) ohne Außenhandel in China: 12.000
 - c) mit Außenhandel in Nigeria: entfällt
 - d) mit Außenhandel in China: 24.000
3. Kostenersparnis in Arbeitsstunden
 - a) in Nigeria: 10.000
 - b) in China: 3.000
4. Summe der Arbeitsstunden ohne Außenhandel: 57.000
5. Summe der Arbeitsstunden mit Außenhandel: 44.000

Zu Aufgabe zwei:

Es würde zu keinem Außenhandel kommen.

Zu Aufgabe drei:

1. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten Mais
 - a) ohne Außenhandel in Nigeria: 20.000
 - b) ohne Außenhandel in China: 12.000
 - c) mit Außenhandel in Nigeria: 40.000
 - d) mit Außenhandel in China: entfällt
2. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten T-Shirts
 - a) ohne Außenhandel in Nigeria: 30.000
 - b) ohne Außenhandel in China: 5.000
 - c) mit Außenhandel in Nigeria: entfällt
 - d) mit Außenhandel in China: 10.000
3. Kostenersparnis in Arbeitsstunden
 - c) in Nigeria: 10.000
 - d) in China: 7.000
4. Summe der Arbeitsstunden ohne Außenhandel: 67.000
5. Summe der Arbeitsstunden mit Außenhandel: 50.000

Zu Aufgabe vier:

Aussage impliziert komparativen Kostenvergleich.

Zu Aufgabe fünf:

Modell des komparativen Kostenvergleichs basiert auf Prämissen, die Modellcharakter ausweisen. Diese sind für Nigeria in mehrfacher Hinsicht ungültig: Produktionsfaktor „Arbeit“ ist nicht gebunden, Unternehmen agieren transnational, Wettbewerb wird durch Zölle, Korruption und andere Hemmnisse verzerrt, Transportkosten sind zu berücksichtigen usw. Trotzdem lohnt sich ein Kostenvergleich, um Kosten zu

reduzieren und Handel zu forcieren. Es ist jedoch lange nicht so simpel wie im Modell.

Zu Aufgabe sechs:

1. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten Mais
 - a) ohne Außenhandel in Nigeria: 20.000
 - b) ohne Außenhandel in China: 12.000
 - c) mit Außenhandel in Nigeria: 40.000
 - d) mit Außenhandel in China: entfällt
 - e) mit Transport (2000) in Nigeria: 50.000 (40k+10k)
 - f) mit Transport (2000) in China: entfällt
 - g) mit Transport (2020) in Nigeria: 41.000 (40k+1k)
 - h) mit Transport (2020) in China: entfällt
2. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten T-Shirts
 - a) ohne Außenhandel in Nigeria: 30.000
 - b) ohne Außenhandel in China: 5.000
 - c) mit Außenhandel in Nigeria: entfällt
 - d) mit Außenhandel in China: 10.000
 - e) mit Transport (2000) in Nigeria: entfällt
 - f) mit Transport (2000) in China: 18.000 (10k+8k)
 - g) mit Transport (2020) in Nigeria: entfällt
 - h) mit Transport (2020) in China: 10.800 (10k+0,8k)
3. Kostenersparnis in Arbeitsstunden
 - a) ohne Transport in Nigeria: 10.000
 - b) ohne Transport in China: 7.000
 - c) mit Transport (2000) in Nigeria: 0
 - d) mit Transport (2000) in China: Keine Einsparung (1.000 Stunden Mehraufwand)
 - e) mit Transport (2020) in Nigeria: 9.000
 - f) mit Transport (2020) in China: 6.200
4. Summe der Arbeitsstunden ohne Außenhandel: 67.000
5. Summe der Arbeitsstunden mit Außenhandel: 50.000
6. Summe Arbeitsstunden mit Transport (2000): 68.000
7. Summe Arbeitsstunden mit Transport (2020): 51.800

Anmerkung

Transportkosten sind als Faktor für den Kostenvergleich zu berücksichtigen und können dazu führen, dass sich kein Kostenvorteil ergibt (2000). Könnten diese aufgrund der voranschreitenden Globalisierung weiter drastisch sinken, könnte es sich wieder lohnen (2020).

Kapitel drei vier: Lösungshinweise zu den Materialien in Themenblock zwei: Freihandel versus Protektionismus in Entwicklungsländern

Zu Aufgabe eins:

beachte Lernmaterial eins bis Lernmaterial drei

Zu Aufgabe zwei

Dass wirtschaftliche Entwicklung nicht zwangsläufig auf freiem Handel basiert, wird anhand der durchschnittlichen Zollraten deutlich. Die Tabelle zeigt, wie hoch entwickelte Nationen ihre eigenen Märkte absicherten.

Zu Aufgabe drei:

Grundsätzlich wünschen sich viele Deutsche eine gute wirtschaftliche Entwicklung. Freier Handel wird hierbei als Garant für wirtschaftliche Entwicklung gesehen. Allerdings bestehen in Deutschland ein ausgeprägtes ökologisches Bewusstsein und eine gewisse Skepsis gegenüber großen Konzernen. So wünschen sich viele Deutsche eben kein „Chlorhühnchen“ auf dem Tisch.

Zu Aufgabe vier:

Der Cartoon spielt darauf an, dass das TTIP-Abkommen zu einer übergroßen Macht der Konzerne führen würde. In Europa gelten relativ strenge Regeln für genmanipulierte Nahrungsmittel. Das TTIP-Abkommen könnte zu einer Verdrängung nachhaltiger Anbaumethoden und damit zu einer Erweiterung einer „Massenlandwirtschaft“ führen.

Zu Aufgabe fünf:

Das EPA-Abkommen (Economic Partnership Agreement) soll europäischen Ländern einen freien Zugang zu den Märkten afrikanischer Staaten ermöglichen. Dies würde auch für die afrikanischen Länder gelten. Aufgrund fehlender Infrastruktur und deutlich niedrigerer Produktivitätsraten in den Entwicklungsländern besteht die Gefahr, mit Produkten aus dem Norden überschwemmt zu werden. Eine protektionistische Haltung ist dann sinnvoll, wenn heimische Märkte noch nicht konkurrenzfähig sind.

Bedeutung des EPA-Abkommens

1. In der EU, für
 - a) Bauern: Stützung des europäischen Markts durch zusätzliches Geschäft im Ausland
 - b) Unternehmen: Zugang zu afrikanischen Märkten
 - c) Verbraucher: Zugang zu Produkten aus Afrika
 - d) Staat: Ausweitung wirtschaftlicher Aktivitäten, Absatzmärkte für Agrarprodukte aus Europa
2. In Entwicklungsländer, für
 - a) Bauern: Gefahr der Verdrängung von Kleinbauern durch Großkonzerne
 - b) Unternehmen: Zugang zu europäischen Märkten
 - c) Verbraucher: Zugang zu Produkten aus Europa
 - d) Staat: Abhängigkeit von Produkten aus Industrieländern

Zu Aufgabe sechs:

Andere Länder (Entwicklungsländer und China) würden von dem Abkommen nicht profitieren. Deren Produkte könnten aufgrund tarifärer und nicht-tarifärer Handelshemmnisse behindert werden.

Kapitel drei fünf: Lösungshinweise zu den Materialien in Themenblock drei: Auswirkungen von internationalem Handel und Freihandelsabkommen – ein Rollenspiel

Zu Aufgabe eins:

Chinesische Investoren können in Afrika investieren, ohne sich mit Fragen von Menschenrechten oder Arbeitsbedingungen auseinandersetzen zu müssen. Chinas Leitlinien sollen eine Nichteinmischung in innere Angelegenheiten sowohl der Unternehmen als auch des Landes Nigeria garantieren. Dies kann zum Beispiel zu sogenannten gewerkschaftsfreien Zonen führen. In vielen westeuropäischen Ländern wäre eine solche Politik undenkbar. Aus europäischer Sicht wird immer wieder versucht, die Einhaltung von Menschenrechten und fairen Arbeitsbedingungen anzumahnen, allerdings profitieren auch Verbraucher und Unternehmen in Europa von der Ausbeutung der Arbeitskräfte in Entwicklungs- und Schwellenländern.

Zu Aufgabe zwei:

Zwischen China und Afrika hat sich ein Dreieckshandel etabliert. China bezieht die günstigen Rohstoffe (Baumwolle) aus Afrika und verarbeitet sie in China weiter. Aus China werden dann Garne und Stoffe oder fertige Textilien nach Afrika exportiert. Die Vorprodukte, die in Afrika zu fertigen Kleidungsstücken angefertigt werden, sind aber nicht für die afrikanischen, sondern für die Märkte im Norden bestimmt. Im Prinzip entsteht in Afrika eine Abhängigkeit von billigen Textilien aus China, ohne die heimischen Märkte zu fördern.

Zu Aufgabe drei:

Grundsätzlich ist der Bau einer Textilfabrik zu befürworten, wenn dadurch neue Arbeitsplätze geschaffen werden und die Binnenwirtschaft gestärkt wird. Außerdem könnten wirtschaftliche Beziehungen zu Benin vertieft werden, da in diesem Land Baumwolle angebaut wird. Kritisch zu hinterfragen sind die Bedingungen, zu denen die Fabrik gebaut werden würde. Dazu gehören unter anderem die Entlohnung der Arbeiter sowie der Arbeitsschutz und die Sicherheit. Aus Sicht der Landbevölkerung könnten sich Umweltprobleme negativ auswirken. Für Arbeitslose ist die Arbeit in einer Textilfabrik durchaus attraktiv, aber zugleich ist auch zu beobachten, dass die heimische Textilindustrie in Nigeria zusammenbricht, weil sie weniger produktiv ist. Für den Unternehmer sind stabile politische Bedingungen und gute Infrastruktur wichtig. Der Staat könnte durch zusätzliche Steuereinnahmen profitieren.

Zu Aufgabe vier:

In dem Rollenspiel soll deutlich werden, dass Nigeria im Prinzip einen freien Zugang zu den Märkten des Nordens braucht bei gleichzeitiger Akzeptanz für Zölle und Handelshemmnisse für Produkte aus den entwickelten Ländern. Die Entwicklungsländer müssen in den nächsten Jahren die fehlende Produktivität auch durch eine Stärkung der Binnenwirtschaft fördern. Dabei können die afrikanischen Länder mit vielen Produkten aus dem Norden nicht konkurrieren. Außerdem sollte die Subventionspolitik der Industrieländer thematisiert werden.

Zu Aufgabe fünf:

Das Ziel des Rollenspiels besteht darin, die unterschiedlichen Positionen zu verstehen und im Rahmen der Diskussion zum Ausdruck zu bringen sowie eine Absichtserklärung zu formulieren, die Nigeria und weiteren afrikanischen Ländern eine Chance auf Entwicklung gewährt.

Kapitel vier: Lernmaterialien

Themenblock eins: Theorie und Realität des komparativen Kostenvergleichs

Komparative Kostenvorteile dienen als Argument dafür, dass sich Volkswirtschaften auf die Herstellung ausgewählter Produkte konzentrieren sollen und diese mit anderen Volkswirtschaften frei handeln. Theorie und ökonomische Realität liegen dabei jedoch hinsichtlich der scheinbaren Vorteile vor allem für Entwicklungsländer weit auseinander.

Kapitel vier eins, Lernmaterial eins: Absolute und komparative Kosten

Ein Familienvater, der weitsichtig handelt, folgt dem Grundsatz, niemals selbst etwas herzustellen versuchen, was er sonstwo billiger kaufen kann. So sucht der Schneider, seine Schuhe nicht selbst zu machen, er kauft sie vielmehr vom Schuhmacher. Dieser wiederum wird nicht eigenhändig seine Kleider nähen, sondern läßt sie vom Schneider anfertigen. Auch der Bauer versucht sich weder an dem einen noch an dem anderen, er kauft beides jeweils vom Handwerker. Alle finden, daß es im eigenen Interesse liegt, ihren Erwerb uneingeschränkt auf das Gebiet zu verlegen, auf dem sie ihren Nachbarn überlegen sind und den übrigen Bedarf mit einem Teil ihres Erzeugnisses oder, was dasselbe ist, mit dem Erlös daraus, zu kaufen. Was aber für das Verhalten einer einzelnen Familie vernünftig ist, kann für das eines mächtigen Königreichs kaum töricht sein. Kann uns also ein anderes Land eine Ware liefern, die wir selbst nicht billiger herzustellen imstande sind, dann ist es für uns einfach vorteilhafter, sie mit einem Teil unserer Erzeugnisse zu kaufen, die wir wiederum günstiger als das Ausland herstellen können.

Textquelle: Adam Smith, Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. Aus dem Englischen übertragen und mit einer umfassenden Würdigung des Gesamtwerkes hrsg. von Horst Claus Recktenwald. Erstmals erschienen: 1974 Verlag C.H. Beck, München. © 2016 dtv Verlagsgesellschaft, München. Rechtschreibung im Original

Nach Adam Smith (*1723, †1790) ist der Außenhandelsgewinn für die Welt dann am größten, wenn sich jedes Land auf die Produktion derjenigen Güter spezialisiert, die es am preiswertesten herstellen kann (absoluter Kostenvorteil). Die von David Ricardo (*1772, †1823) entwickelte Theorie der komparativen Kosten besagt, dass sich jedes Land auf Produktion und Export derjenigen Güter spezialisieren sollte, die es mit dem kleinsten absoluten Kostennachteil (relativer komparativer Kostenvorteil) produzieren kann. Außenhandel lohnt sich demnach auch, wenn ein Land bei der Produktion aller Güter dem Ausland unterlegen ist. Werden die Produktionskosten zweier Güter für zwei Länder miteinander verglichen, so kann das Land mit den für beide Güter zusammen absolut höheren Produktionskosten trotzdem ein günstigeres Kostenverhältnis haben, nämlich den komparativen Kostenvorteil, der seine Ursache in Produktivitätsunterschieden oder unterschiedlicher Ausstattung mit Produktionsfaktoren haben kann.

Textquelle: Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. Mannheim: Bibliographisches Institut, 2013, 5. Auflage, Seite 230. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2013

Kapitel vier eins, Lernmaterial zwei: Komparativer Kostenvergleich: Prämissen

Der komparative Kostenvergleich nach der Vorstellung Ricardos basiert auf theoretischen Grundannahmen, die ein ökonomisches Modell widerspiegeln:

- a) es werden immer nur zwei Länder betrachtet
- b) es werden immer nur zwei Güter betrachtet
- c) der einzige Produktionsfaktor ist Arbeit
- d) in beiden Ländern ist das Arbeitsangebot konstant
- e) in beiden Ländern ist die Arbeitsproduktivität für beide Güter konstant
- f) auf allen Märkten herrscht vollständiger Wettbewerb
- g) der Produktionsfaktor „Arbeit“ kann nicht von einem Land in ein anderes Land gehen

Textquelle: Autorentext

Kapitel vier eins, Lernmaterial drei: Absolute und komparative Kosten – eine ökonomische Vergleichsrechnung am Beispiel Nigerias

Absolute Kostenvorteile

Der größte Wirtschaftssektor Nigerias ist die Erdölindustrie. Das Erdöl ist zudem das wichtigste Exportgut des Landes. Nigeria ist aber auch ein agrarisches Land. Produziert werden Nahrungsmittel wie Kakao, Erdnüsse und Mais für den Eigenbedarf und den Export. Auch in China wird Erdöl gefördert und Mais angebaut. In Nigeria kann eine Einheit Erdöl in 10 Arbeitsstunden gefördert und gereinigt werden, in China hingegen in 15 Arbeitsstunden. Anders verhält es sich beim Anbau von Mais und bei der Produktion von T-Shirts. Für den Anbau von einer Einheit Mais benötigt Nigeria 20 Arbeitsstunden. In China werden für die Produktion einer Einheit Mais hingegen nur 12 Arbeitsstunden aufgewandt. Während die Produktion von einer Einheit T-Shirts in Nigeria 30 Arbeitsstunden erfordert, sind es in China nur 5 Arbeitsstunden.

Textquelle: Autorentext

Übersicht eins

1. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten Erdöl
 - a) ohne Außenhandel in Nigeria:
 - b) ohne Außenhandel in China:
 - c) mit Außenhandel in Nigeria:
 - d) mit Außenhandel in China:
2. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten Mais
 - a) ohne Außenhandel in Nigeria:
 - b) ohne Außenhandel in China:
 - c) mit Außenhandel in Nigeria:
 - d) mit Außenhandel in China:
3. Kostenersparnis in Arbeitsstunden
 - a) in Nigeria:
 - b) in China:
4. Summe der Arbeitsstunden ohne Außenhandel:
5. Summe der Arbeitsstunden mit Außenhandel:

Komparative Kostenvorteile

Auf Grundlage der Theorie der komparativen Kostenvorteile ist es für ein Land zudem von Vorteil, sich auf die Produktion der Güter zu konzentrieren, bei denen es den geringsten Kostennachteil hat. Hat ein Land bei zwei Gütern den absoluten Kostennachteil, sollte es also trotzdem am Außenhandel teilnehmen und sich auf die Produktion des Gutes beschränken, das es effektiver herstellen kann.

Textquelle: Autorentext

Übersicht zwei

1. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten Mais
 - a) ohne Außenhandel in Nigeria:
 - b) ohne Außenhandel in China:
 - c) mit Außenhandel in Nigeria:
 - d) mit Außenhandel in China:
2. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten T-Shirts
 - a) ohne Außenhandel in Nigeria:
 - b) ohne Außenhandel in China:
 - c) mit Außenhandel in Nigeria:
 - d) mit Außenhandel in China:

3. Kostenersparnis in Arbeitsstunden
 - a) in Nigeria:
 - b) in China:
4. Summe der Arbeitsstunden ohne Außenhandel:
5. Summe der Arbeitsstunden mit Außenhandel:

Kapitel vier eins, Lernmaterial vier: Wandel der Arbeitswelt und Globalisierung

Bei der Argumentation mit komparativen Kostenvorteilen wird oft vernachlässigt, dass dafür obenstehende Prämissen gelten müssen. Allerdings ist die Welt, in der Ricardo lebte, nicht mehr mit der heutigen zu vergleichen:

Der aktuelle, tief greifende Wandel in der Arbeitswelt dokumentiert sich nicht nur in Megatrends wie der Globalisierung von Wirtschaft und Arbeit bzw. einer Revolutionierung der Arbeitsorganisation durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, sondern ebenso in einer Veränderung individueller Erwerbsbiografien.

Textquelle: Josef Aff, Entrepreneurship Education – didaktische Zeitgeistformel oder Impuls für die ökonomische Bildung?, in: Hans Kaminski und Gerd-Jan Krol (Hrsg.), Ökonomische Bildung: legitimiert, etabliert, zukunftsfähig. Stand und Perspektiven. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2008, Seite 299

Kapitel vier eins, Lernmaterial fünf: Komparativer Kostenvergleich: strukturelle und ökonomische Realität Nigerias

Wachstumshemmnisse Nigerias sind neben der angespannten Sicherheitslage, Ineffizienz, Korruption und Vetternwirtschaft in den staatlichen Stellen, die selbst im Vergleich mit anderen Staaten Subsahara-Afrikas einen Spitzenplatz einnehmen. Schließlich behindert beziehungsweise verteuert die schlechte Infrastruktur des Landes sämtliche Investitionen. Ob Transport, Gesundheitsversorgung, Energie- oder Wasserversorgung – nichts funktioniert, wie es sollte, sodass gerade das produzierende Gewerbe eigene Lösungen finden muss. Die Regierung scheint das Problem jedoch erkannt zu haben und legt Vieles in private Hände. Im Energiesektor sowie auch im Transportsektor dürfte es in den kommenden Jahren zu sehr umfangreichen Projekten kommen. [hier Text gekürzt]

Deutsche Produkte genießen nach wie vor einen guten Ruf in Nigeria, jedoch holt die asiatische Konkurrenz aus China, Indien oder Indonesien auf. Vor allem dort, wo die einheimische Produktion bedroht ist, verfolgt Nigeria ein restriktives Zollregime. Hinzu kommen intransparente und langwierige Registrierungsverfahren für Maschinen, elektronische Geräte, Lebensmittel und Medikamente. Die größten Häfen des Landes in Lagos (Tin-Can und Apapa) sind zudem überlastet und verstopft. Anstatt der angestrebten 48 Stunden stehen Container dort oft wochenlang.

Textquelle: Carsten Ehlers, Wirtschaftstrends Jahreswechsel 2013/14 – Nigeria, Germany Trade & Invest vom 28.11.2013, Seite 2 bis 3. Internetquelle (letzter Zugriff: 14.06.2014): www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte,did=919284.html

Korruption in Nigeria versteht man am besten als das Geschäft grenzüberschreitender krimineller Netzwerke, in denen ausländische Unternehmens-Manager sowie nigerianische Politiker, Unternehmer, Banker und Hochstapler Hand in Hand arbeiten. Haben Sie nicht schon gehört von den Aktionären und Geschäftsführern von Halliburton, Siemens oder Julius Berger, der Tochterfirma des deutschen Baukonzerns Bilfinger Berger, die mit nigerianischen Politikern und hochrangigen Regierungsbeamten Deals abgeschlossen haben? Man muss die Geschichte der Korruption in Nigeria sowohl von innen (national) als auch von außen (international) betrachten, um ihre Komplexität und Dynamik nachzuvollziehen.

Textquelle: Etannibi Eo Alemika, Plünderer im In- und Ausland, Weltsichten, Nummer 11, 2011, [4]. Internetquelle (letzter Zugriff: 14.06.2014): www.welt-sichten.org/artikel/578/pluenderer-im-und-ausland



Kapitel vier eins, Lernmaterial sechs: Transportkosten sind beim Kostenvergleich zu berücksichtigen

Transportkosten: Die für die Raumüberbrückung von Transportgütern (Einsatzstoffe, Halb- und Fertigprodukte, Ersatzteile etc.) und Personen anfallenden Kosten der Bereitstellung und Bereithaltung von Transportkapazität und -betriebsbereitschaft, der Durchführung von Transportvorgängen und des Fremdbezugs von Transportleistungen

Textquelle: Springer Gabler Verlag (Hrsg.), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Transportkosten.

Internetquelle (letzter Zugriff: 13.06.2014): wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/55284/transportkosten-v7.html

Obwohl einzelne Güter schon früh über große Entfernungen transportiert wurden, hat sich das ökonomische Handeln den größten Teil der Menschheitsgeschichte auf die lokale Ebene bezogen. Auch heute spielt die lokale Ebene eine wichtige Rolle. Aber seit etwa 200 Jahren und noch einmal verstärkt in den vergangenen 50 Jahren hat der grenzüberschreitende Handel stetig an Bedeutung gewonnen. Neben expansiven Unternehmensstrategien ermöglichen vor allem sinkende Transport- und Kommunikationskosten die Ausweitung des grenzüberschreitenden Handels.

Textquelle: Bundeszentrale für politische Bildung, Globalisierung, Transport- und Kommunikationskosten, [1].

Internetquelle (letzter Zugriff: 27.08.2014):

www.bpb.de/wissen/5TRK99,0,0,Transport_und_Kommunikationskosten.html

Eine angenommene Vergleichsrechnung

Für den Anbau von einer Einheit Mais benötigt Nigeria zwanzig Arbeitsstunden. In China werden für die Produktion einer Einheit Mais hingegen nur zwölf Arbeitsstunden aufgewandt. Während die Produktion von einer Einheit T-Shirts in Nigeria dreißig Arbeitsstunden erfordert, sind es in China nur fünf Arbeitsstunden. Der Transport einer Einheit Mais erfordert im Jahr 2000 von Nigeria nach China fünf Arbeitsstunden und im Jahr 2020 nur noch 0,5 Arbeitsstunden. Beim Transport der T-Shirts aus China nach Nigeria verhält es sich ähnlich: Hier beträgt der Aufwand für eine Einheit im Jahr 2000 noch vier Arbeitsstunden und im Jahr 2020 nur noch 0,5 Arbeitsstunden.

Textquelle: Autorentext

Übersicht drei

1. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten Mais

- a) ohne Außenhandel in Nigeria:
- b) ohne Außenhandel in China:
- c) mit Außenhandel in Nigeria:
- d) mit Außenhandel in China:
- e) mit Transport (2000) in Nigeria:
- f) mit Transport (2000) in China:
- g) mit Transport (2020) in Nigeria:
- h) mit Transport (2020) in China:

2. Arbeitsstunden für 1.000 Einheiten T-Shirts

- a) ohne Außenhandel in Nigeria:
- b) ohne Außenhandel in China:
- c) mit Außenhandel in Nigeria:
- d) mit Außenhandel in China:
- e) mit Transport (2000) in Nigeria:
- f) mit Transport (2000) in China:
- g) mit Transport (2020) in Nigeria:
- h) mit Transport (2020) in China:

3. Kostenersparnis in Arbeitsstunden

- a) ohne Transport in Nigeria:
 - b) ohne Transport in China:
 - c) mit Transport (2000) in Nigeria:
 - d) mit Transport (2000) in China:
 - e) mit Transport (2020) in Nigeria:
 - f) mit Transport (2020) in China:
4. Summe der Arbeitsstunden ohne Außenhandel:
 5. Summe der Arbeitsstunden mit Außenhandel:
 6. Summe Arbeitsstunden mit Transport (2000):
 7. Summe Arbeitsstunden mit Transport (2020):

Literaturhinweis zur abschließenden Diskussion

Heribert Dieter, Der Welthandel: Motor der wirtschaftlichen Entwicklung oder Bedrohung des Wohlstands?, in: Mir A. Ferdowsi (Hrsg.), Weltprobleme (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 642). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2007, Seite 159 bis 197

Kapitel vier eins, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien eins bis sechs

1. Ermitteln Sie die absoluten Kosten für die Produktion und Herstellung von 1.000 Einheiten Erdöl und 1.000 Einheiten Mais auf Grundlage von Adam Smith (Lernmaterial eins). Wie sollten die beiden Länder hinsichtlich dieser Produkte ihren Handel gestalten (Übersicht eins Lernmaterial drei; Lernmaterial eins bis Lernmaterial drei)?
2. Was würde gemäß der Idee der absoluten Kostenvorteile passieren, wenn ein Land bei keinem seiner Produkte einen absoluten Kostenvorteil besäße?
3. Ermitteln Sie Arbeitsstunden für die Produktion und Herstellung von 1.000 Einheiten Mais und 1.0000 Einheiten T-Shirts beider Länder ohne Außenhandel auf Grundlage von Ricardo (Lernmaterial eins). Wie sollten die beiden Länder hinsichtlich dieser Produkte ihren Handel gestalten, damit beide die geringsten Kosten haben (Übersicht Lernmaterial drei)?
4. Diskutieren Sie auf der Basis der Ergebnisse der Aufgabe eins die folgende Aussage: Die Teilnahme am Außenhandel lohnt sich auch für das Land, das alle Produkte günstiger produzieren kann als andere Länder.
5. Inwiefern ist die Theorie der komparativen Kostenvorteile für Nigeria anwendbar? Diskutieren Sie vor folgenden Hintergründen:
 - a) Strukturelle und ökonomische Realität Nigerias (Lernmaterial fünf)
 - b) Wandel der Arbeitswelt und Globalisierung (Lernmaterial vier)Beachten Sie dabei die Prämissen des Modells (Lernmaterial zwei).
6. Führen Sie einen komparativen Kostenvergleich durch (Übersicht drei Lernmaterial sechs). Ergänzen Sie die Rechnung durch die Berücksichtigung der Transportkosten (2000 bis 2020) (Übersicht drei Lernmaterial sechs) und diskutieren Sie die Ergebnisse.

Kapitel vier: Lernmaterialien

Themenblock zwei: Freihandel versus Protektionismus in Entwicklungsländern

Der Abbau von Handelshemmnissen und die Förderung des freien Handels sind nicht immer zum Nutzen aller. Die folgenden Materialien dienen der Diskussion verschiedener Freihandelsabkommen und deren Auswirkungen für unterschiedliche Akteure.

Kapitel vier zwei, Lernmaterial sieben: Freihandel

Als Freihandel wird ein internationaler Handel bezeichnet, der nicht durch Handelshemmnisse wie Zölle oder Importquoten eingeschränkt ist. Ein wichtiges Ziel der WTO (Welthandelsorganisation) ist es, weltweit Zölle und Handelshemmnisse abzubauen. Um dies zu erreichen, werden verschiedene Abkommen zwischen zwei (bilateral) oder mehreren (multilateral) Staaten getroffen.

EPA (Economic Partnership Agreement) ist ein Abkommen zwischen der EU und den AKP-Ländern (Gruppe der afrikanischen, karibischen und pazifischen Staaten), dessen Ziel es ist, die Vergünstigungen für die AKP-Staaten bei der Einfuhr bestimmter Produkte durch niedrige oder gar keine Zölle schrittweise aufzuheben. Außerdem sollen alle Handelshemmnisse zwischen den AKP-Staaten und der EU fallen. So hätten die EU-Länder einen freien Marktzugang zu den AKP-Staaten.

Aufgrund des massiven Drucks der WTO sind mittlerweile viele AKP-Staaten dem Wirtschaftspartnerschaftsabkommen beigetreten. Die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen. Viele Länder wehren sich gegen einen frühzeitigen und radikalen Abbau der Handelshemmnisse. Außerdem gibt es viele Nichtregierungsorganisationen, die sich gegen dieses Abkommen einsetzen, da sie befürchten, dass die wirtschaftlich schwächeren AKP-Länder massive ökonomische Nachteile mit großen sozialen Folgen in Kauf nehmen müssen.

Ein weiteres wichtiges Handelsabkommen, das momentan verhandelt wird, ist das TTIP (transatlantisches Freihandelsabkommen). Dieses Abkommen wird nur zwischen den USA und der EU verhandelt. Ziel ist es, insbesondere nicht-tarifäre Handelsbeschränkungen in verschiedenen Bereichen (öffentliche Aufträge, Lebensmittelgesetze und Gesundheits-, Umwelt- und Industriestandards sowie Deregulierung des Finanzsektors) abzubauen.

Textquelle: Autorentext

Kapitel vier zwei, Lernmaterial acht: Stellungnahme von Greenpeace zum TTIP Handelsabkommen

Neue Gesetze im Klima- und Umweltschutzbereich könnten durch Klagen verhindert werden. Ein noch nicht vorhandenes Verbot von Fracking etwa – Schiefergas-Gewinnung bei der giftige Chemikalien in die Erde gepumpt werden – könnte mittels Klagen von Konzernen wie Chevron unterbunden werden. Egal wie stark der lokale Widerstand durch Bürger ist, damit geht auch eine große Gefahr für die Demokratie an sich einher.

Atomenergie ist ein konkreter Fall, bei dem TTIP und [hier Text gekürzt] sofort wirken würden. Bereits heute versucht der Konzern Vattenfall, Deutschland wegen des durch den Atomausstieg entgangenen Gewinns zu klagen. Ein Ausstieg in anderen Ländern Europas wäre damit schwerer möglich.

Gentechnik

Europa ist derzeit weitgehend frei von gentechnisch veränderten Pflanzen in der Landwirtschaft (allerdings nicht bei importierten Futtermitteln). Die Mehrheit der Menschen in Europa ist gegen Gentechnik auf unseren Tellern. Allerdings gibt es einige offene Zulassungsverfahren von gentechnisch veränderten Pflanzen bei der europäischen Kommission. Grund für die schleppenden Zulassungsverfahren ist ein Patt zwischen Befürwortern und Gegnern von Gentechnik. Greenpeace fordert seit Jahren Verbesserungen der Verfahren, die durch den Investitionsschutz in TTIP verhindert werden können. Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass in Zukunft europäische Zulassungen nicht mehr mit einem nationalen Verbot in Österreich blockiert werden können.

Chlorhühner

In den USA ist es erlaubt, Hühner nach der Tötung in einem Bad aus einer Mischung aus verschiedenen Substanzen, allen voran Chlorlauge, zu desinfizieren[,] um damit vor allem Salmonellen abzutöten. In der EU ist dieses Fleisch verboten. Die USA stehen auf dem Standpunkt, dass dieses Verbot keine wissenschaftliche Grundlage hat, da keine Gesundheitsgefährdung von Menschen beim Verzehr nachgewiesen werden kann.

Es geht aber hier um weit mehr. Die Praxis des Chlor-Bades ermöglicht eine noch viel grausamere Haltung der Hühner, als [es] in Europa derzeit üblich [ist]. Denn je dichter, schmutziger und industrieller Tiere gehalten werden, desto eher verbreiten sich Keime und Krankheiten.

Textquelle: Greenpeace Austria, Das Freihandelsabkommen TTIP ... und was Sie darüber wissen sollten, 16.04.2014. Internetquelle (letzter Zugriff: 08.07.2014):

www.greenpeace.org/austria/de/themen/landwirtschaft/was-wir-tun/TTIP/Uber-das-Freihandelsabkommen-TTIP/



Kapitel vier zwei, Lernmaterial neun: Gute Gründe für TTIP

EU-Kommissar de Gucht widerspricht diesen Argumenten immer wieder mit der Aussage: „Wir werden unsere Gesundheits- oder Umweltstandards nicht senken.“ [hier Text gekürzt]

Selbstverständlich gibt es auch gute Gründe für TTIP. Die Befürworter argumentieren folgendermaßen: Wenn die beiden größten Wirtschaftsmächte der Welt (EU und USA) sich auf einheitliche Standards und Regeln verständigen, sollte die Wirtschaft in beiden Räumen wachsen. Es gibt mehrere Untersuchungen, wie stark Deutschland profitieren könnte. Die Zahlen variieren je nach Studie, in jedem Fall aber stehen ein Plus bei der Wirtschaftsleistung sowie mehr Beschäftigung in den Prognosen. Zudem sehen einige Wirtschaftsexperten die wachsende Marktmacht Chinas mit Argwohn – da kann es nicht schaden, die eigene wirtschaftliche Macht zu stärken und die Regeln für den transatlantischen Handel festzulegen.

Textquelle: Heidrun Mittler, Das Freihandelsabkommen. Heftige Kritik am TTIP-Abkommen – EU-Kommissar de Gucht, Lebensmittel Praxis, Heft 11, 2014, Seite 36

Kapitel vier zwei, Lernmaterial zehn: Nicht-tarifäre Barrieren wirken anders als Zölle

Zölle, Exportsubventionen und Mindestpreise zählen zu den tarifären Handelshemmnissen. Die beiden Ökonomen Gabriel Felbermayr und Marco Larch unterstreichen jedoch, dass auch die sog. nicht-tarifären Handelsbarrieren berücksichtigt und entschärft werden müssen:

Darunter versteht man eine Vielzahl von sehr unterschiedlichen Hürden: die Notwendigkeit, Produkte separat für beide Märkte zulassen zu müssen, und zwar häufig unter Zugrundelegung unterschiedlicher Zulassungsbedingungen und -prozeduren; unterschiedliche Standards der Umwelt-, Gesundheits- oder Konsumentenschutzpolitik; unterschiedliche Industrienormen, Verpackungsvorschriften und Informationspflichten; Regulierung des Zugangs zu öffentlichen Beschaffungsvorgängen oder wirtschaftspolitischen Förderprogrammen, wie zum Beispiel der staatlichen Exportkreditversicherung usw. Diese Liste lässt sich beinahe beliebig fortsetzen und mit Beispielen belegen. Sie zeigt aber: Es geht bei den nicht-tarifären Barrieren um bürokratische Vorschriften, die mehrheitlich nicht zur Diskriminierung ausländischer Anbieter, sondern zum Schutz der Verbraucher, der Umwelt, oder der nationalen Sicherheit erlassen wurden. Ihre Verringerung setzt reale Ressourcen frei, die für nutzenstiftende Aktivitäten verwendet werden können. Daraus resultieren direkte Wohlstandsgewinne für die betroffenen Volkswirtschaften. Das gilt unabhängig davon, wie die nicht-tarifären Barrieren letztendlich gesenkt werden: durch die gegenseitige Anerkennung von unterschiedlichen Standards, durch eine Harmonisierung, oder durch die Eliminierung von Maßnahmen, die einen reinen diskriminierenden Charakter haben.

Textquelle: Gabriel Felbermayr, Marco Larch, Berend Diekmann und Rolf J. Langhammer, Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft: Welche Effekte sind zu erwarten?, ifo Schnelldienst 66 (06), 2013, 03 bis 12, Seite 3. Internetquelle (letzter Zugriff: 19.08.2014): www.cesifo-group.de/DocDL/ifosd_2013_06_1.pdf

Kapitel vier zwei, Lernmaterial elf: Vor- und Nachteile von Freihandelsabkommen

Bedeutung des EPA-Abkommens

In der EU, für

- a) Bauern:
- b) Unternehmen:
- c) Verbraucher:
- d) Staat:

In Entwicklungsländer, für

- a) Bauern:
- b) Unternehmen:
- c) Verbraucher:
- d) Staat:

Kapitel vier zwei, Lernmaterial zwölf: Umfrage zum TTIP-Abkommen

In einem Verhältnis von mehr als 2 zu 1 gaben Deutsche (55 Prozent zu 25 Prozent) und Amerikaner (53 Prozent zu 20 Prozent) an, dass sich TTIP positiv für ihre Länder auswirken wird (28 Prozent der Amerikaner und 20 Prozent der Deutschen hatten keine Meinung dazu). Mehr als sieben von zehn Amerikanern und Deutschen sehen eine verstärkte Handelstätigkeit zwischen den USA und der EU als vorteilhaft an, wobei acht von zehn Amerikanern mehr Handel insbesondere mit Deutschland unterstützen.

Wenn es allerdings um die Einzelheiten geht, lehnen Amerikaner wie Deutsche viele Einzelkomponenten dieser umfangreichen Initiative ab. Nur 38 Prozent der Deutschen und 41 Prozent der Amerikaner unterstützen die Aufhebung sämtlicher Zölle für transatlantische Warensendungen. Nur 41 Prozent der Deutschen und 39 Prozent der Amerikaner befürworten die Beseitigung der Beschränkungen für transatlantische Auslandsinvestitionen.

Deutsche und Amerikaner sind sich bezüglich des ehrgeizigsten Ziels der TTIP besonders uneinig: die möglichst nahe Angleichung transatlantischer regulatorischer Standards. Während Amerikaner dieses Bestreben in einem Verhältnis von 4 zu 1 (76 Prozent zu 18 Prozent) unterstützen, stimmen nur 45 Prozent der Deutschen einen Angleich von Standards zu.

Textquelle: Pew Research Center, Schaffung eines transatlantischen Marktes, 09.04.2014, Seite 1.

Internetquelle (letzter Zugriff: 27.08.2014): www.pewglobal.org/files/2014/04/Zusammenfassung-der-Ergebnisse1.pdf

Kapitel vier zwei, Lernmaterial dreizehn: Durchschnittliche Zollraten ausgewählter Länder in ihrer historischen Entwicklung

Übersicht

In der folgenden Übersicht bedeutet die Angabe R starke Restriktionen bei Importen. Angegeben sind die Zollraten in den Jahren 1820, 1875, 1913, 1925, 1931 sowie 1950.

Österreich

1820 = R; 1875 = 15 bis 20; 1913 = 18; 1925 = 16; 1931 = 24; 1950 = 18

Dänemark

1820 = 25 bis 35; 1875 = 15 bis 20; 1913 = 14; 1925 = 10; 1931 = keine Angabe; 1950 = 3

Frankreich

1820 = R; 1875 = 12 bis 15; 1913 = 20; 1925 = 21; 1931 = 30; 1950 = 18

Deutschland

1820 = 8 bis 12; 1875 = 4 bis 6; 1913 = 13; 1925 = 20; 1931 = 21; 1950 = 26

Schweden

1820 = R; 1875 = 3 bis 5; 1913 = 20; 1925 = 16; 1931 = 21; 1950 = 9

Schweiz

1820 = 8 bis 12; 1875 = 4 bis 6; 1913 = 9; 1925 = 14; 1931 = 19; 1950 = keine Angabe

Großbritannien

1820 = 45 bis 55; 1875 = 0; 1913 = 0; 1925 = 5; 1931 = keine Angabe; 1950 = 23

USA

1820 = 35 bis 45; 1875 = 40 bis 50; 1913 = 44; 1925 = 37; 1931 = 48; 1950 = 14

Textquelle: Ha-Joon Chang, Kicking Away the Ladder: Development Strategy in Historical Perspective. London: Anthem Press, 2003, Seite 17 (Tabelle leicht abgewandelt)

Kapitel vier zwei, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien sieben bis dreizehn

1. Erklären Sie die Idee des Freihandels und erläutern Sie dabei den Unterschied zwischen tarifären und nicht-tarifären Handelshemmnissen (Lernmaterial sieben und Lernmaterial zehn).
2. Wie passt die Behauptung, dass ein freier Handel die wirtschaftliche Entwicklung fördere, mit den Zahlen aus Lernmaterial dreizehn zusammen? Werten Sie die Tabelle aus.
3. Welche Ursachen sehen Sie in den widersprüchlichen Einstellungen der Deutschen zum geplanten TTIP-Abkommen? Begründen Sie anhand der Texte (Lernmaterial acht, Lernmaterial zehn und Lernmaterial zwölf).
4. Interpretieren Sie den Cartoon (Lernmaterial acht). Wer könnte Ihrer Meinung nach besonders von dem TTIP-Abkommen negativ betroffen sein?
5. Internetrecherche: Finden Sie Informationen zum aktuellen Economic Partnership Agreement und ergänzen Sie das Schaubild (Lernmaterial elf).
 - a) Wer profitiert von dem Abkommen?
 - b) Wer hat negative Konsequenzen zu erwarten?
 - c) Warum kann aus Sicht einzelner Länder eine protektionistische Haltung für den eigenen Markt durchaus sinnvoll sein?
6. Inwiefern entspricht das TTIP-Abkommen zwischen den USA und Europa nicht nur dem Freihandelsgedanken (Lernmaterial sieben und Lernmaterial zehn)? Diskutieren Sie.

Kapitel vier: Lernmaterialien

Themenblock drei: Auswirkungen von internationalem Handel und Freihandelsabkommen – ein Rollenspiel

Am Beispiel Nigerias und der Textilbranche werden die Auswirkungen und Probleme, die mit Freihandelsabkommen für Entwicklungsländer verbunden sein können, erörtert und diskutiert.

Kapitel vier drei, Lernmaterial vierzehn: Die Doha-Runde der WTO

Im November des Jahres 2001 wurden im Rahmen der Doha-Runde der Welthandelsorganisation, kurz WTO, erstmals Verhandlungen über die multilaterale (also vielseitige und umfassende) Liberalisierung des Welthandels aufgenommen:

Im November 2001 einigte sich die WTO-Ministerkonferenz in Doha auf das Ziel, die Märkte weiter zu öffnen und die Entwicklungsländer besser in das System des Welthandels einzubinden. Die Industrienationen wollten daher die Doha-Runde als „Entwicklungsrunde“ verstanden wissen und die Interessen der weniger entwickelten Länder bei allen Themen stärker berücksichtigen. Ursprünglich sollte vor dem 1. Januar 2005 eine Einigung zustande kommen.

Textquelle: tagesschau.de, Die Doha-Runde der Welthandelsorganisation, 29.07.2010, [1]. Internetquelle (letzter Zugriff: 27.08.2014): www.tagesschau.de/wirtschaft/doharunde102.html

Bis zum Jahre 2005 sollten Entwicklungsländer im Agrarsektor einen besseren Marktzugang für ihre Produkte in Industrieländern erhalten (Abbau von Importquoten und Zöllen, Reduktion der Subventionen im Agrarsektor der Industriestaaten). Ein Verhandlungsabschluss wurde bislang nicht erreicht. Eine Ausnahme ist das Bali-Abkommen aus dem Jahr 2013. Dabei wurde beschlossen, die bürokratische Durchführung von Handelsgeschäften zu vereinfachen und Kosten zu senken. Wie Entbürokratisierung zu prüfen sei, blieb dabei zunächst offen, wie Gabriel Felbermayr erläutert:

Die eigentlichen Doha-Themen – Marktzugang im Süden, Agrarsubventionen im Norden – bleiben unerledigt. Diese Themen sind deshalb schwierig, weil sie asymmetrisch sind. Die maximal erlaubten Importzölle für Industriewaren sind im Norden schon sehr gering (durchschnittlich 3 bis 4 Prozent); im Süden sind sie typischerweise zehn Mal so hoch (zum Beispiel Indien 34,5 Prozent, Brasilien 30,8 Prozent). Im Agrarbereich sind die Zölle der EU und Japans noch deutlich zweistellig, und es existiert eine Vielzahl anderer Barrieren (zum Beispiel Quoten) und verzerrender Politiken (zum Beispiel Subventionen).

Textquelle: Gabriel Felbermayr und andere, Bali-Abkommen: Wer gewinnt, und wer trägt die Kosten?, ifo Schnelldienst 67 (03), 2014, 03 bis 34, Seite 4. Internetquelle (letzter Zugriff: 19.08.2014): www.cesifo-group.de/DocDL/ifosd_2014_03_1.pdf

Kapitel vier drei, Lernmaterial fünfzehn: Tendenz zu bilateralen Abkommen

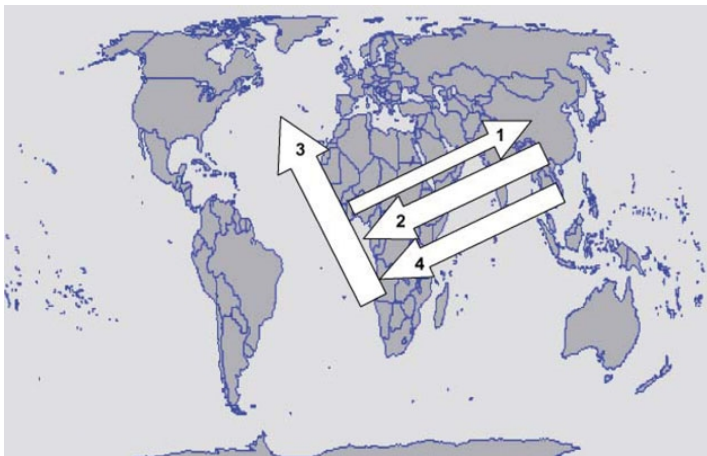
Die Welthandelsordnung verändert sich rasant. Es gibt bereits etwa 400 bilaterale Handelsabkommen, die einen immer größeren Anteil des Welthandels betreffen. Und das Wesen der Abkommen ändert sich ebenfalls: Die EU und die USA verhandeln Abkommen der nächsten Generation, die über das Abschaffen von Zollbarrieren deutlich hinausgehen und in ihrer Größe alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Wenn die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) und die Transpazifische Partnerschaft (TPP) Wirklichkeit werden sollten, dann hätten die OECD-Länder unter sich de facto Freihandel vereinbart. Exporteure aus dem Süden werden dabei relativ schlechter gestellt, weil ihre Handelskosten nicht sinken und sie dadurch im Vergleich zu Wettbewerbern aus dem Norden in den USA, EU oder Japan ins Hintertreffen gelangen.

Textquelle: Gabriel Felbermayr und andere, Bali-Abkommen: Wer gewinnt, und wer trägt die Kosten?, ifo Schnelldienst 67 (03), 2014, 03 bis 34, Seite 3. Internetquelle (letzter Zugriff: 19.08.2014): www.cesifo-group.de/DocDL/ifosd_2014_03_1.pdf

Kapitel vier drei, Lernmaterial sechzehn: Chinesischer Dreieckshandel mit Textilien: China – Afrika – USA und EU

Die entwicklungspolitische Problematik des chinesischen Afrika-Engagements wird am deutlichsten im Textilsektor. Eine Reihe westafrikanischer Länder sowie Tansania und Uganda exportieren Rohbaumwolle nach China (und Indien); im Gegenzug sind Garne, Stoffe sowie Bekleidung der zweitgrößte Block der Exporte von China nach Afrika. Garne und Stoffe sind Vorleistungen für Bekleidungsfabriken in Afrika, vornehmlich in Mauritius, Südafrika, Nigeria, Lesotho, Swaziland, Madagaskar, also typischerweise nicht in denselben Ländern, die die Baumwolle herstellen. Diese Firmen im subsaharischen Afrika, soweit sie in globale Wertschöpfungsketten (WSK) eingebunden sind, produzieren überdies nicht für den afrikanischen Markt, sondern hauptsächlich für Märkte im Norden, vornehmlich in den USA. Der afrikanische Markt wird mehr und mehr durch Billigimporte aus China bedient, die in den letzten Jahren massiv angestiegen sind. Das entstandene Muster bezeichnen wir in entfernter Analogie zum klassischen atlantischen Dreieckshandel aus kolonialer Zeit als den chinesischen Dreieckshandel.

Textquelle: Helmut Asche und Margot Schüller, Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung. Eschborn: gtz, 2008, Seite 51. Internetquelle (letzter Zugriff: 08.07.2014): www.giga-hamburg.de/sites/default/files/publications/studie_chinas_engagement_in_afrika.pdf



Kapitel vier drei, Lernmaterial siebzehn: Grundsätze und Prinzipien der Afrikapolitik Chinas

Kontinuität in den chinesisch-afrikanischen Beziehungen: Aufrichtigkeit, Freundschaft und Gleichheit. Im Grundsatzpapier von 2006 werden diese Prinzipien am stärksten betont. Sie gelten als Fortführung der „Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz“, die seit spätestens 1954 offizielle Leitlinien der chinesischen Außenpolitik sind. Dazu gehören: (1) gegenseitige Achtung der territorialen Integrität und Souveränität, (2) gegenseitiger Nichtangriff, (3) gegenseitige Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, (4) Gleichberechtigung und beiderseitiger Nutzen sowie (5) friedliche Koexistenz. Auf dem 3. Gipfel des China-Afrika-Kooperationsforums (Forum on China-Africa Cooperation, FOCAC) 2006 in Peking erklärte der chinesische Staatspräsident Hu Jintao dazu: „Aufrichtigkeit und Freundschaft sind die solide Grundlage der Beziehungen zwischen China und Afrika, Gleichheit ist der Garant für gegenseitiges Vertrauen. Beide Seiten respektieren den Entwicklungsweg und die Angelegenheiten der jeweils anderen Seite.“ Aufgrund ähnlicher historischer Erfahrungen mit dem Kolonialismus haben China und die Staaten Afrikas stets Sympathie füreinander gehegt, einander im Kampf für die nationale Befreiung unterstützt und einen freundschaftlichen Umgang miteinander gepflegt.

Durch die Verfolgung dieser Grundsätze gelang es China, viele „Herzen und Köpfe“ in den afrikanischen Staaten zu gewinnen. Denn im Gegensatz zu traditionellen „westlichen“ Geberländern, die als „Retter und Beschützer“ Afrikas auftraten, bestanden China und seine afrikanischen Partner auf Kooperation auf Augenhöhe: China stellte zwar Angebote für die Entwicklung Afrikas zur Verfügung, jedoch ohne dass die Beziehungen einem „Geber-Empfänger“-Prinzip folgten, in dem sich afrikanische Staaten unterlegen fühlten. Wichtigstes Merkmal war beispielsweise, dass die Angebote nicht konditioniert waren, was den afrikanischen Partnern größere Selbstständigkeit in der Umsetzung der Projekte verlieh. Da sie nicht an Vorgaben gebunden war, wirkte Chinas Hilfsleistung wesentlich attraktiver für diejenigen Afrikaner, die lange Erfahrung damit haben, nicht respektiert zu werden.

Textquelle: Jin Ling, Gemeinsam mehr. Wege für eine chinesisch-europäische Zusammenarbeit in Afrika?, Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 39, 2010, Seite 42. Internetquelle (letzter Zugriff: 19.08.2014): www.bpb.de/apuz/32509/gemeinsam-mehr-wege-fuer-eine-chinesisch-europaeische-zusammenarbeit-in-afrika?p=all

Kapitel vier drei, Lernmaterial achtzehn: Eine Mauer aus Subventionen

Es wirkt zunächst ungewohnt, von afrikanischen Subventionen für den Baumwollanbau zu sprechen. Üblicherweise denkt man beim Thema Subventionen zunächst an die USA und die EU, die beide ihren jeweiligen Baumwollsektor massiv subventionieren. Die europäische und insbesondere die US-amerikanische Subventionspolitik werden mit gravierenden Einkommensverlusten von vielen Millionen [Farmer und Farmerinnen] unter anderem in Westafrika ursächlich in Verbindung gebracht [hier Text gekürzt] Bereits im Jahr 2002 klagten deshalb Brasilien und vier afrikanische Baumwolle produzierende Länder (die sogenannten ‚Cotton 4‘ Benin, Burkina Faso, Mali und Tschad) bei der Welthandelsorganisation (WTO) gegen diese Baumwollsubventionen und machten die Baumwolle zu einem der sensibelsten Produkte in der sogenannten Doha-Runde, den Verhandlungen der WTO zu Regeln im Welthandel [hier Text gekürzt] Die ‚Cotton 4‘ verlangten eine finanzielle Entschädigung, solange die US- und EU-Subventionen gezahlt werden [hier Text gekürzt] Zu dem Zeitpunkt lag die weltweite Baumwollproduktion bei einem Wert von 25 bis 30 Milliarden US-Dollar, die jährlichen Subventionen der USA bei zwei bis vier Milliarden US-Dollar und die der EU bei circa einer Milliarde US-Dollar[.]

Textquelle: Sabine Ferenschild, Afrikas weißes Gold. Ein moderner Dreieckshandel. Siegburg: Südwind e.V., 2014, Seite 6. Internetquelle (letzter Zugriff: 14.07.2014): www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2014/2014-10_Afrikas_weisses_Gold.pdf

Kapitel vier drei, Lernmaterial neunzehn: Unterstützungsprogramme durch Regierungen für den Baumwollsektor

Die folgende Übersicht beschreibt die Subventionen in Form direkter Unterstützung der Baumwollproduzenten durch Einfuhrzölle, Zuschüsse zu Ernteversicherungen und Mindestpreisregelungen, jedoch keine Kredite oder andere Unterstützungsformen.

Übersicht

Angaben jeweils

- in den Jahren 1. = 2010/2011; 2. = 2011/2012 sowie 3. = 2012/2013
- in a) pro Pfund in US-Cent sowie b) gesamt in Millionen US-Dollar

China

1. a) 2, b) 331; 2. a) 19, b) 3.053; 3. a) 36, b) 5.813

USA

1. a) 4, b) 320; 2. a) 11, b) 819; 3. a) 7, b) 562

Türkei

1. a) 30, b) 302; 2. a) 26, b) 428; 3. a) 26, b) 312

Griechenland

1. a) 70, b) 277; 2. a) 43, b) 266; 3. a) 47, b) 262

Spanien

1. a) 98, b) 93; 2. a) 67, b) 89; 3. a) 70, b) 87

Burkina Faso

1. a) 0, b) 6; 2. a) 2,6, b) 10; 3. a) 14, b) 80

Mali

1. a) 9, b) 20; 2. a) 9, b) 38; 3. a) 12, b) 50

Elfenbeinküste

1. a) 15, b) 20; 2. a) 6, b) 14; 3. a) 5, b) 14

Senegal

1. a) 3, b) 4, 2. a) 3, b) 4; 3. a) 4, b) 6

Kolumbien

1. a) 11, b) 9; 2. a) 32, b) 29; 3. a) 49, b) 22

Alle Länder

1. a) 5, b) 1.380; 2. a) 17, b) 4.749; 3. a) 26, b) 7.209

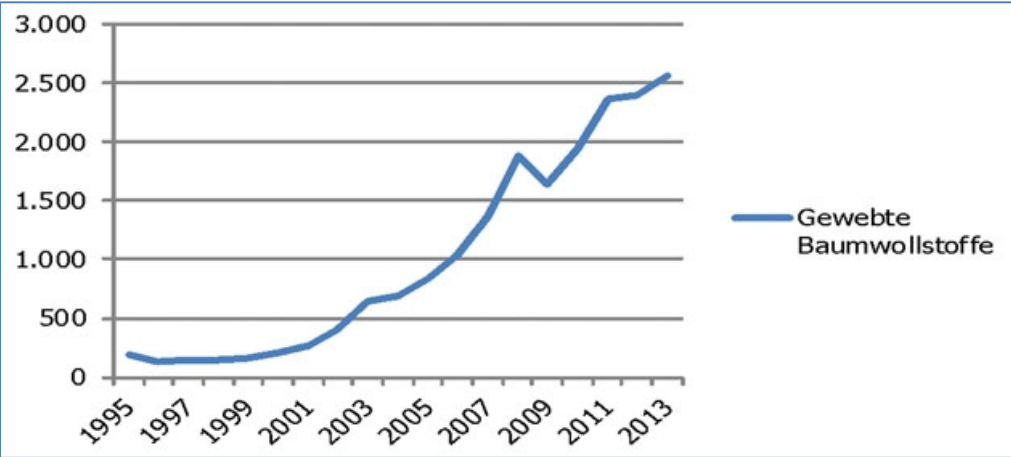
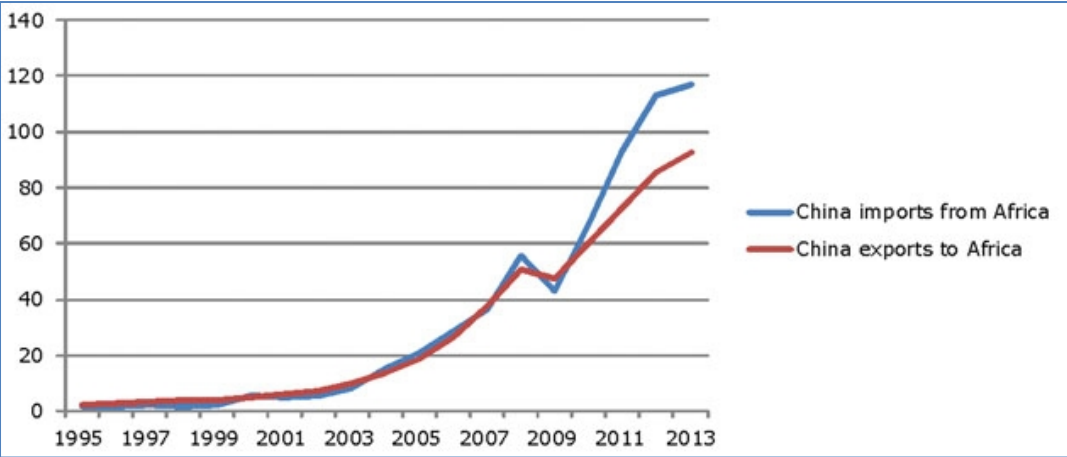
Nach Textquelle: Sabine Ferenschild, Afrikas weißes Gold. Ein moderner Dreieckshandel. Siegburg: Südwind e.V., 2014, Seite 7. Internetquelle (letzter Zugriff: 14.07.2014): www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2014/2014-10_Afrikas_weisses_Gold.pdf

Kapitel vier drei, Lernmaterial zwanzig: Die chinesische Baumwollproduktion in Afrika

Doch ist das chinesische Engagement zum afrikanischen Baumwollsektor widersprüchlich: Während die chinesischen Textilunternehmen durchaus Interesse am Import preiswerter Baumwolle haben, stützt die chinesische Regierung den heimischen Baumwollanbau durch hohe Aufkaufpreise und eskalierende Zölle auf Importbaumwolle. [hier Text gekürzt] Seit dem Jahr 2009 ist China der größte Handelspartner Afrikas. Der sino-afrikanische Handel erreichte im Jahr 2012 einen Umfang von knapp 200 Milliarden US-Dollar, da-von betragen die afrikanischen Exporte nach China mit etwas mehr als 113 Milliarden US-Dollar deutlich mehr als die Hälfte [hier Text gekürzt] [D]er sino-afrikanische Handel [wuchs] damit seit dem Jahr 1995 quasi aus dem Nichts und entwickelte sich zu einem bedeutenden Stabilitätsfaktor der afrikanischen Außenwirtschaft.

Textquelle: Sabine Ferenschild, Afrikas weißes Gold. Ein moderner Dreieckshandel. Siegburg: Südwind e.V., 2014, Seite 18. Internetquelle (letzter Zugriff: 14.07.2014): www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2014/2014-10_Afrikas_weisses_Gold.pdf

Kapitel vier drei, Lernmaterial einundzwanzig: Der Handel zwischen China und Afrika



Kapitel vier drei, Lernmaterial zweiundzwanzig: Fairer Handel für Afrika

Im Jahre 2008 mahnten Evangelischer Entwicklungsdienst, Brot für die Welt und Transfair:

„Globale Handelsbedingungen [müssen sich weiter] so verändern, dass auch die Entwicklungs- und Schwellenländer auf dem Weltmarkt eine faire Chance haben. Dazu gehört, dass ihnen in Europa und den USA ein Marktzugang für ihre Produkte ermöglicht wird. Umgekehrt sollten sie die Möglichkeit haben, ihre Zölle und Einfuhrbeschränkungen für Güter aus den Industrienationen flexibel und stufenweise, das heißt angepasst an ihre jeweilige Situation, zu senken, um die heimischen Produzenten solange vor ausländischer Billigkonkurrenz zu schützen, solange sie noch nicht wettbewerbsfähig sind. Ein zentraler Hebel für die Armutsbekämpfung wäre auch der Abbau der handelsverzerrenden Agrarsubventionen in den USA und in der EU. Durch sie werden die Märkte in den Entwicklungsländern mit künstlich verbilligten Lebensmitteln aus den Industrienationen überschwemmt, was die Existenz der Bauern in Afrika, Asien und Lateinamerika bedroht.“

Textquelle: Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Brot für die Welt und TransFair (Hrsg.), Fair handeln – Armut halbieren, 2008, 2., überarbeitete Auflage, Seite 20 bis 21. Internetquelle (letzter Zugriff: 13.06.2014): unter www.nord-sued-netz.de/system/files/gute-arbeit/material/2015_fair.pdf

Während bei den Zollraten ein positiver Trend anhält, werden Subventionen noch immer als deutliches Hemmnis für einen fairen Handel eingestuft, wie es das Beispiel der Baumwolle verdeutlicht:

„Baumwolle ist viel mehr als irgendein Rohstoff. Sie ist der Stoff, mit dem wir alle tagtäglich in Berührung kommen, der uns kleidet und wärmt. Mal elegant, mal lässig. Der Rohstoff für die Kleider, Hosen, T-Shirts und Handtücher dieser Welt. Baumwolle mag für uns selbstverständlich sein – für viele Entwicklungsländer ist das „weiße Gold“ wirtschaftliches Rückgrat. Mehr als 100 Millionen Menschen in den ärmsten Ländern der Welt sind direkt oder indirekt vom Anbau der Baumwolle abhängig. Doch die hohen Agrarsubventionen in den Industriestaaten belasten den interkontinentalen Handel. Für Baumwollbauern ist es darum trotz harter Arbeit nahezu unmöglich, ihre Ernte zu einem fairen Preis auf dem Weltmarkt zu verkaufen.“

Textquelle: Fairtrade Deutschland (Hrsg.), Fairtrade Baumwolle, 2011. Internetquelle (letzter Zugriff: 15.10.2014): www.fairtrade-deutschland.de/fileadmin/user_upload/materialien/download/download_Flyer_Baumwolle_2011.pdf

Kapitel vier drei, Lernmaterial dreiundzwanzig: Positionen der Teilnehmer am Rollenspiel

Die Teilnehmer

- a) Regierung China: Fortführung des AGOA-Abkommens, sowie keinerlei Zollbarrieren
- b) Nigeria: Fortführung AGOA, Abschaffung aller Subventionen auf Baumwolle in den USA und China, Akzeptanz für Import-zölle auf ausgewählte Nahrungsmittel und Textilien
- c) USA: Abschaffung des AGOA Abkommens, Beibehaltung von Subventionen für Baumwolle
- d) Afrikanische Bauern: Gesicherte Einnahmen auf landwirtschaftliche Produkte, Schutz vor Multinationalen Konzernen
- e) NGOs: Förderung eines ökologischen Landbaus in Afrika. Stützung regionaler Wirtschaftskreisläufe unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten

Kapitel vier drei, Lernmaterial vierundzwanzig: Das Freihandelsabkommen AGOA

AGOA (African Growth and Opportunity Act) ist ein Freihandelsabkommen zwischen afrikanischen Ländern und den USA aus dem Jahr 2001, das Textilien aus afrikanischen Ländern den Zugang in die USA erleichtert. Das Abkommen wurde bereits mehrmals verlängert, läuft jedoch voraussichtlich Ende 2015 aus, wenn der US-Senat nicht einer neuerlichen Fortsetzung zustimmt.

Das Freihandelsabkommen AGOA verlangt im Prinzip local sourcing, also die Nutzung von regional (oder in den USA) produzierten Vorprodukten – Garnen und Stoffen. Solche integrierten Ketten gibt es in Afrika allerdings kaum; AGOA gewährte afrikanischen Ländern deshalb ursprünglich bis 2007, nun unter dem Africa Investment Incentive Act, kurz AGOA IV, verlängert bis Ende 2015, eine Ausnahmeregelung, wonach sie Vorprodukte aus Drittländern, vor allem aus China, einsetzen können.

Textquelle: Autorentext

Kapitel vier drei, Lernmaterial fünfundzwanzig: Rollenspiel – Internationale Verhandlungen über die Auswirkung von Freihandelsabkommen in Nigeria

Die afrikanischen Länder leiden unter dem Import von Billigprodukten, wie Bekleidung und Nahrungsmitteln aus dem Norden, bei gleichzeitigen Handelshemmnissen für den Export afrikanischer Produkte. Sie sollen als Vertreter eines afrikanischen Landes (Nigeria) mit China und den USA eine Diskussion über bestehende Freihandelsabkommen führen und versuchen, eine für die afrikanischen Länder sinnvolle Freihandelspolitik zu initiieren.

Vertreter der afrikanischen Bauern und von Nichtregierungsorganisationen nehmen ebenfalls an der Verhandlung teil. Ziel ist es, eine gemeinsame Absichtserklärung zur Aufnahme eines neuen Abkommens für die Textil- und Baumwollhandel zu entwickeln.

Textquelle: Autorentext

Kapitel vier drei, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien vierzehn bis vierundzwanzig

- a) Welche Bedeutung haben die fünf Prinzipien zur Zusammenarbeit zwischen China und Afrika aus Sicht einer chinesischen Investorengruppe (Lernmaterial siebzehn)? Welche Vorteile kann diese hieraus ziehen? Warum wäre ein Prinzip wie „gegenseitige Nichteinmischung in innere Angelegenheiten“ in Europa problematisch?
- b) Erläutern Sie die Grafik Lernmaterial sechzehn unter Zuhilfenahme Lernmaterialien sechzehn (Text), vierzehn, fünfzehn und zwanzig bis vierundzwanzig. Welche wirtschaftlichen und sozialen Folgen kann der Textilhandel Chinas mit afrikanischen Ländern wie Nigeria haben?
- c) Überlegen Sie, welche Probleme und Chancen mit dem Bau einer chinesischen Textilfabrik in Nigeria verbunden wären (Lernmaterial zweiundzwanzig). Unter welchen Umständen könnte der Bau einer chinesischen Textilfabrik aus Ihrer Sicht zu einer Win-win-Situation führen?
- d) Denken Sie sich in die Rolle, die Ihnen für das Rollenspiel zugewiesen wurde (Verhandlungspartner: siehe Lernmaterial dreiundzwanzig und Lernmaterial fünfundzwanzig). Verfassen Sie Argumente für die Diskussionsrunde und überlegen Sie, wie Sie Gegenargumente entkräften können. Nutzen Sie Lernmaterial vierzehn bis vierundzwanzig. Recherchieren Sie zusätzlich im Internet.
- e) Rollenspiel: Versuchen Sie, eine gemeinsame Absichtserklärung zwischen China, den USA und Nigeria für den Handel mit Baumwolle und Textilien zu formulieren.
- f) Reflektieren Sie in der Gruppe den Verlauf des Rollenspiels entlang folgender inhaltlicher (a bis d) bzw. methodischer (e bis f) Fragen:
 - a) Welche Argumente wurden ausgetauscht?
 - b) Wurde auf die Argumente eingegangen?
 - c) Ist das Ergebnis des Rollenspiels für alle Teilnehmer akzeptabel?
 - d) Wer konnte aus welchen Gründen seine Positionen besser durchsetzen?
 - e) Haben sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf ihre Rolle eingelassen?
 - f) Konnte das Rollenspiel dazu beitragen, die Positionen der beteiligten Gruppen besser zu verstehen?